



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 145 (1934)

440/441 (25.9.1934) Ausgabe B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-362734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-362734)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlags- und Druckereibetrieb: 7 mal wöchentlich, Freitag ausgenommen. Preis: 1.50 RM im Monat. 7 Ausgaben. + 30 Pf. Trägergebühr.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6, Fernsprecher: Sammelnummer 24951. Postfach-Konto: Karlsruher Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Remazeitung in Mannheim

Anzeigenpreis: 25 mm breite Zeilen 10 Pfennig, 70 mm breite Zeilen 20 Pfennig. Für im voraus an bezahlende Familien- und Gelegenheitsanzeigen besondere Preise. Allgemein gilt die Anzeigen-Preisliste Nr. 2. Bei Anzeigenvergleich oder Kontanten wird keinerlei Nachschlag gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Tagen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Geschäftsstand Mannheim.

Ausgabe B wöchentlich 1.50 RM im Monat 7 Ausgaben + 30 Pf. Trägergebühr

Dienstag, 25. September 1934

145. Jahrgang — Nr. 440/441

„Die Regierung hat kaum noch Autorität“

So spricht Doumergue, der französische Ministerpräsident

Drahtbericht aus Vertreters in Paris
Paris, 24. September.

Der Ministerpräsident Doumergue hat heute abend seine lange angekündigte und mit großer Spannung erwartete Rundfunkrede gehalten. Dreißig Minuten lang sprach der Ministerpräsident; aber der größte Teil seiner Rede war der Nachsicht und der Polemik gewidmet und nur der Schluss



Gaston Doumergue

abschloß in kurzem Umriß das Programm zur Staatsreform. Von der Außenpolitik sprach Doumergue mit keinem Wort. Aber er kündigte an, daß er schon in der nächsten Woche eine neue Rundfunkrede halten werde, in der er einige andere, heute nicht behandelte Fragen besprechen werde.

Zur Staatsreform erklärte Doumergue: „In Frankreich hat die Regierung kaum noch Autorität. Der Ministerpräsident ist nur eine Fiktion, er hat keine besonderen Vollmachten, die Befehlsgewalt kann ihn überhaupt nicht. Er ist nur ein Minister wie alle anderen. Das gibt ihm aber keine genügende Autorität, unter seinen Kollegen Schiedsrichter zu sein. Außerdem gibt es in Frankreich keine festen Regierungen, denn es gibt viel zu viel Parteien. Die Regierungen werden geführt durch ein Ja oder Nein.“

In den ersten zwanzig Monaten seit den Wahlen von 1932 sind nicht weniger als 163 Minister verabschiedet worden.

Die Minister wechseln heute so schnell, daß selbst die letzten Reden nicht mehr in der Lage sind, in der kurzen Zeit ihrer Amtsübernahme die Probe auf ihre Festigkeit abzugeben.“

Als Schlüsselrede schlug Doumergue vor: Der Ministerpräsident muß durch einige Worte in der Verfassung die Vollmacht des Premierministers wie in England erhalten. Er muß dazu das Recht zur Auflösung der Kammer erhalten, denn bei jeder Regierungs- und Ministerkrise soll sich das Land aussprechen, weil es sonst in Unklarheit über die Verantwortlichkeit verbleibe, denn der Parteienhaushalt und die persönliche Ungeheuer der Parlamentarier würden dadurch hart geübt werden. Eine weitere Verfassungsänderung sei notwendig in dem Sinne, daß nur die Regierung das Recht erhalte, Ausgaben im Staatsbudget vorzuschlagen. Den Parlamentarier müsse dieses Recht unbedingt genommen werden. Schließlich zur Ordnung in der Verwaltung sei es nötig, ein neues Beamtenstatut in die Verfassung aufzunehmen. Die Beamten seien privilegierte Bürger. Dafür müßten sie aber auch besondere Pflichten der Disziplin auf sich nehmen. Der Staat garantiere ihnen ihre materielle Sicherheit, müsse sie auch gegen Willkür und Begünstigung schützen, dafür aber müßten die Beamten unbedingt dem Staat dienen und nicht, wie es heute unzulässigerweise Minderheiten verüben, ihn unterwerfen wollen.

Er erwähnte nicht aus reinem Nachwille am Ruder, sondern nur um die einmal übernommene Aufgabe zu Ende zu führen. Voraussetzung hierfür aber sei gegenseitiges Vertrauen. Denn, der der Regierung vorwerfe, sie habe nicht Großes vollbracht, seien die bisher erzielten, immerhin nicht unbedeutenden Erfolge entgegenzusetzen.

Was wäre z. B. eingetreten, wenn durch die Bildung des Bürgerkabinetts nicht der Ausbruch eines Bürgerkrieges, dem ein Krieg nach außen gefolgt wäre, verhindert worden wäre?

Er erinnerte dann an die Aufhebung des Staatsbankrotts und an die Vergeltung von Reichsarbeitern in Höhe von zehn Milliarden. Auf dem Gebiet der internationalen Politik habe die Regierung Frankreich das Ansehen wiederhergestellt, das es brauche. Das Kabinett könne in gewissen Maße seine ursprüngliche Aufgabe als beachtet ansehen und sich vom politischen Leben zurückziehen. Aber es halte es für seine Pflicht, in der schwierigen Wirtschaftskrise nach Mitteln zur Abhilfe zu suchen.

Während der Parlamentsferien habe man aus parteipolitischen Interessen die bedauerlichste politischen Zwischensache angeht, versucht und einen Feldzug für die Entroterung der Drähte eingeleitet, dessen

Der Weg zur deutschen Nahrungsfreiheit

Reichsminister Darré über die Erfolge der neuen Agrarpolitik

Redeung des DRR.
— Berlin, 24. Sept.

Im Rundfunk sprach heute der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, H. Walther Darré, über das Thema: „Ein Jahr nationalsozialistischer Agrarpolitik“. Der Minister führte unter anderem aus:

Es ist jetzt ungefähr ein Jahr her, daß die beiden großen Grundgesetze der neuen deutschen Agrarpolitik erlassen wurden. Das Reichsnährstoffgesetz trat Ende August 1933 in Kraft und das Reichsernährstoffgesetz wurde fast genau vor einem Jahr auf dem Hildesberg verabschiedet. Jetzt bietet das Ertragsniveau in den nächsten Tagen wieder Gelegenheit zur Befragung und Rückschau.

Die Aufgabe, die mir der Führer gestellt hatte, war nicht allein die Beförderung der Landwirtschaft, — denn das wäre liberaltätliche Interessenpolitik gewesen — sondern war

die Rettung des deutschen Bauern ohne dem Verbraucher, besonders dem deutschen Arbeiter, nennenswerte neue Lasten aufzuerlegen.

Durch die beiden Grundgesetze wurden zwei ganz neue Gedanken in die Landwirtschaft und damit in die Wirtschaft überhaupt hineingetragen: die Sicherheit und die Ordnung.

Für die Markterhöhung war es erst möglich, die vielen und zum Teil unidier schwebenden Aufgaben zu meistern, die einer nationalsozialistischen Agrarpolitik gestellt waren. Es wurde möglich, an die Stelle unübersichtlicher Preisfluktuationen eine feste und beständige Preisentwicklung zu setzen, die sich genau vorausschätzen und bestimmen ließ.

Erste Aufgabe war die Rettung des Bauern vor dem Zugriff der Gläubiger und Restruktion aus der weltwirtschaftlichen Preisinstabilität. Die Zahl der durchgeführten Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke ist von dem Höchststand im Jahre 1932 von 7000 bereits im vergangenen Jahre auf 1900 zurückgegangen; der Fläche nach ist sogar ein Rückgang von 138 770 Hektar auf 27 451 Hektar zu verzeichnen. Was die Preisentwicklung angeht, so gebe ich Ihnen einen

Vergleich der Großhandelspreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse am dem Weltmarkt und in Deutschland

nach dem Stande vom August 1934. Darnach brachte Roggen in Rotterdam 30 Mark, in Deutschland 100 Mark je Tonne;
Weizen in Liverpool 60 Mark, in Deutschland 100 Mark je Tonne;
Schweine in Chicago 12 Mark, in Deutschland 47 Mark je Zentner;
Butter in Kopenhagen 78 Mark, in Deutschland 254 Mark je Doppelpentner;
Speck in Kopenhagen 107 Mark, in Deutschland 184 Mark je Doppelpentner;
Eier in Kopenhagen 1/2 Pfennig, in Deutschland 8 Pfennig das Stück.

Diese Preise geben, wie gesagt, im Großhandel oder an den Börsen, und so, wie der Verbraucher, die Sicherheit der Erzeugung geschädigt, so

verschafft diese Preisgestaltung dem Bauern höhere Erträge und gewährt ihm auch eine Stetigkeit des Ertrages. Andererseits aber wirken sich durch die Markterhöhungen diese erheblichen Preisunterstützungen gegenüber dem Weltmarkt in der eigentlichen Lebenshaltung nicht so sichtbar aus, wie ein Vergleich mit dem Ausland zeigt.



Reichsernährungsminister Dr. Darré

Nach einer Übersicht des Internationalen Arbeitsamtes für Oktober 1933, die auch noch bis August 1934 Gültigkeit haben soll, lieferte im Einzelhandel:

ein kilo Weizenmehl in Deutschland 46 Pf., in Frankreich 45 Pf.;
ein kilo Butter in Deutschland 3.12 RM, in Frankreich 3.00 RM.;
ein kilo Schweinefleisch in Deutschland 1.68 Mark, in Frankreich 2.30 Mark.;
ein kilo Kartoffeln in Deutschland 7 Pf., in Frankreich 8 Pf.;
ein Liter Vollmilch in Deutschland 28 Pf., in Frankreich 25 Pf.;
ein Ei in Deutschland 12 Pf., in Frankreich 10 Pf. 10 Pf.

Die gesamten Lebenshaltungskosten in Deutschland sind im August 1934 gegenüber dem August 1933 nur um 4,1 v. H. gestiegen, die Kosten für Ernährung allein um 7,4 v. H.

Diese Steigerung ist nicht größer als etwa die für die meisten Textilergzeugnisse, und außerdem wurde damit nur ein vorangegangener ungewöhnlicher Rückgang der Ernährungskosten wieder ausgeglichen. Will man die tatsächlich eingetretenen Preissteigerungen verstehen, so muß man bedenken, daß die Kennziffer für Ernährungskosten von ihrem Höchststand im März 1933 von 100,3 bis auf 106,2 im März 1934 zurückgegangen war, also ganz erheblich mehr als etwa die Löhne, und daß sie bis August 1934 erst auf 118,5 gestiegen war, also erst 28 v. H. des früheren gemittelteten Sturzes wieder aufgeholt hatte. Und schließlich beweist die

Gelingen verhältnismäßig für ganz Frankreich sein würde.

Dieser Feldzug sei schon von der sozialistischen und von der kommunistischen Partei geführt worden. Der Zusammenstoß dieser beiden marxistischen Richtungen habe natürlich auf die Lage des Weltmarktes einen Einfluß gehabt und zur Weltmarkterhöhung geführt. Der Zusammenstoß dieser beiden Bewegungen müßte begrüßt werden, da dadurch eine außerordentlich zweifelhafte Befreiung bewirkt worden sei. Jetzt sei die Lage klar.

Sozialismus und Kommunismus seien dasselbe. Wenn die marxistische Einheitsfront jetzt stärker für die Entwertung des Franken einrede, so bezwecke sie damit den allgemeinen Ruin des Landes, auf dem sie ihre Existenz zu errichten hoffe. In bedauern sei es, daß selbst in Reihen der französischen Mittelständigen Stimmen zugunsten sozialistischer Tendenzen laut würden. Diese Stimme müßten jedoch nicht, daß sie Hebeschreier des Kommunismus seien.

Den Ausführenden werden die Regierung mit allen Mitteln an Hilfe kommen. Sie bemühe sich darum, bei allen ihren Wirtschaftsverhandlungen, Währungsmaßnahmen würden oder nicht nur die Wirtschaftsschwierigkeiten erhöhen, sondern auch Frankreich, in dem Dummheiten von Kennern leben, und das Sparvermögen von 59 Milliarden Franken aufzuheben, würden.

Diese Steigerung der Erträge der Landwirtschaft durchwegs im Rahmen der Erhöhung des Volkseinkommens.

Wären das gesamte Arbeitseinkommen betrug noch im vorigen Jahr 3 1/2 Milliarden Mark; im ersten Halbjahr 1934 war es auf fast 15 Milliarden Mark gestiegen; das bedeutet auf ein Jahr umgerechnet eine Erhöhung um 13 v. H. Gleichzeitig ist das landwirtschaftliche Einkommen von 0,5 auf 7,8 Milliarden Mark gestiegen, also eine Erhöhung um 12,5 v. H.

Insoweit trägt sich eine Beförderung der landwirtschaftlichen Erträge in einer Steigerung des Absatzes von Produktionsgütern aus, etwa von Düngemitteln, Maschinen und Geräten, ferner in einer Erhöhung der Sparvermögen auf dem Lande, wodurch ein erheblicher Beitrag zur Kapitalbildung geleistet wird. Schließlich zeigt sich aber auch eine Steigerung des eigentlichen Verbrauches des Bauern und eine Beförderung der Konsumgüterindustrie. Aber all diese Gesichtspunkte treten noch zurück hinter

den entscheidenden nationalwirtschaftlichen Rücksichten.

Während früher die Landwirtschaft in ihrem Schutzbedürfnis zum Standesrecht für einen Rückgang der Ausfuhr gemacht wurde, während sie früher also nicht genug landwirtschaftliche Erzeugnisse aus dem Auslande hereinnehmen konnte, erfordert die gegenwärtige Devisenlage plötzlich eine möglichst weitgehende Versorgung mit eigenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen und eine möglichst geringe Einfuhr. Die Markterhöhung hat gleichzeitig das Wunder vollbracht, sowohl eine Ausdehnung unserer Außenhandelsbeziehungen unterhalten zu können — wie wir das in verschiedenen Handelsverträgen und Abkommen bewiesen haben — als auch bei einer zunehmenden Abwertung infolge der Devisenwertminderungen eine gewisse Selbstversorgung als andere Nahrungsquelle zu gewährleisten. Ohne Sicherung unserer eigenen Erzeugung und ohne Ordnung der Märkte wäre kein souveräner Austausch und keine Aufrechterhaltung dieses Austausch mit dem Auslande möglich. Ohne Nahrungsfreiheit keine Außenhandelsfreiheit!

Russische Grenzer beschießen Gordon-Bennett-Ballon

Redeung des DRR.

— Moskau, 24. September.

Zwei von den 19 Ballons des Gordon-Bennett-Fluges, die am Sonntag in Beresna gestartet sind, erreichten lettlandisches Gebiet und überflogen in den Morgenstunden des Montag Lettland, die Ostprovinz Lettlands. Beide Ballons trieben in nordöstlicher Richtung nach Sowjetrußland weiter. Die Nationalität und Nummer der Ballons, die in etwa 3000 Meter Höhe flogen, konnten wegen schlechter Sicht nicht festgestellt werden. Der eine der beiden Ballons, der zunächst um 6 Uhr früh (europäische Zeit) über Riga gestartet wurde, erreichte die lettlandisch-sowjetrußische Grenze bei Patalowo. Hier konnte festgestellt werden, daß der Ballon von der russischen Grenzschutztruppe beschossen wurde. Der Ballon über seine Insassen getroffen worden sind, ließ sich von hier aus nicht ermitteln. Der andere Ballon wurde zunächst in Dagesta (Vostok) gestrichelt und überflog um 7 Uhr früh (europäische Zeit) die sowjetrußische Grenze bei Silaue (westlich von Leningrad).

Die deutsche Presse meldet, Landete der deutsche Gordon-Bennett-Ballon „Wiking“ von Oberfeldwebel der Besatzung Dr. Walter Zimmer und Leutnant Anton um 8.30 Uhr MES. bei Rabin bei Dorpat. Der Ballon kam aus Appell (Ober-Ischle). Die beiden Ballonfahrer hatten in Riga die Orientierung völlig verloren und waren es daher vor, zu landen. Die Ballonhülle wurde bei der Landung leicht beschädigt. Die zurückgelegte Strecke beträgt etwa 300 km. Die driliche Bevölkerung leitete den beiden Ballonfahrern bei der Bergung des Ballons Hilfe. Der Ballon wurde verpackt und soll über Riga nach Deutschland geschickt werden.

Der Ballon „Polonia“ in Finnland auf dem Wasser niedergegangen

— Gellingsfors, 23. Sept. (Kundmeldung der NRS). Der Freiballon „Polonia“, der mit Oberleutnant Bamsor und Kapitän Jönck als Führer am Gordon-Bennett-Flug teilnahm, lag am Montag um 18 Uhr beim Dorfe Vohilakt in Salma-Seengebiet in Finnland auf dem Wasser nieder. Die beiden Insassen konnten sich schwimmend auf eine Insel retten. Vor der Landung trieb der Ballon, wie die beiden Luftschiffer vermaßen, über Schweden, und zwar wahrscheinlich über Veningrad. Da die Ballonhülle riß, mußten sich die Insassen zum Niedergehen entschließen.

Oberst von Hindenburg scheidet aus dem Heeresdienst

Weldung des D.R.H. - Berlin, 24. Sept. Oberst von Hindenburg, der Sohn und langjähriger erste Adjutant des verstorbenen Reichspräsidenten...



Colar von Hindenburg

Colar von Benedendorff und von Hindenburg wurde am 31. Januar 1888 in Königsberg in Preußen geboren, wo sein Vater, der spätere Generalfeldmarschall von Benedendorff und von Hindenburg...

Seit 10. Mai 1921 ist von Benedendorff und von Hindenburg mit Margarete Freilich von Warenholtz auf Groß-Schmüßler verheiratet...

Vorläufige Regelung des Warenaustausches mit England

Die bisherigen Besprechungen zwischen der deutschen und britischen Delegation waren einer allgemeinen Erörterung der schwebenden wirtschaftlichen und finanziellen Fragen gewidmet...

Der Student im neuen Staat

Der Führer der Reichsjugend erklärt, daß nur Eigenwillige, innerlich freie und frohe Menschen, den Typ des Nationalsozialisten bilden könnten

Der Führer der Reichsjugend der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen, Andreas Felder, hielt am Montag eine Rundfunkrede über die Neuformung der Erziehung des akademischen Nachwuchses...

des kommenden Semesters angefaßt haben werden, ob ihr Bund für die Zukunft bestehen bleibt oder nicht...

Rust über die Nationalsozialistischen Erziehungsanstalten

Reichsminister Rust empfing einen Mitarbeiter des 'AB' und äußerte sich zur Frage der Neuordnung von Führerschulung...

legen, daß in Deutschland zwar seit einigen Jahrzehnten eine zusammenhängende militärische Führungstradition besteht, aber noch keine nationalpolitische Tradition...

Heinz Lorenz: „Das Musikantendorf“

Nach dem Erfolg seines ersten Pfälzer Stückes „Das Jahr auf der Grenze“ ist Heinz Lorenz, dem Heimatdichter und Volkskundler...

dem Spielleiter, mit fester Hand geführt und hingegeben ist in ein hohes Dorf (Dorf Blau), entstanden das anspruchsvolle Musikantendorf...

gekettet hat. In einer solchen Theaterkultur liegt ein Ausdruck der festlichen Verfassung der Zeit...

legen. Zweitens handelt es sich hier nicht um Wohlstandskriterien, die eine Folge wirtschaftlich unglücklicher Verhältnisse und veralteter Ehen sind...

Seltene Fürsorgepolitik

Durch die „Neue Staatszeit“ ist der Inhalt zweier wichtiger Verordnungsentwürfe der Abstammungskommission bekannt geworden...

„Graf Zeppelin“ wieder in der Heimat

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ kehrte heute früh von seiner ersten Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurück...

Winfiler Dr. Bader eröffnet die Karlsruher Theateraufführung

Die in den Räumen der Karlsruher Landesgewerkschaft untergebrachte Theateraufführung, die vor allem die bedeutendsten und zukunftsreichsten Theaterzeiten unter Drexlers und Weils umfaßt...

Lozcanini und die Primadonna

Lozcanini drängt mit dem Orchester vorwärts und kummandierte: „Vorwärts, vorwärts, Brüderlein!“...

Lozcanini und die Primadonna

Lozcanini drängt mit dem Orchester vorwärts und kummandierte: „Vorwärts, vorwärts, Brüderlein!“...

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

Der Aufschwung des deutschen Fremdenverkehrs

Bund Deutscher Verkehrsverbände

Meldung des DRD.

— Breslau, 24. September.

Auf der Tagung des Bundes Deutscher Verkehrsverbände, die hier unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten, Staatsminister Eiser, stattfand, überbrachte Staatssekretär Banz die Grüße und Wünsche der Reichsregierung, insbesondere des Reichsministers für Volkswirtschaft und Propaganda, Dr. Goebbels, dessen Initiative und tatkräftige Förderung die Regierungsmassnahmen in erster Reihe zu verdanken sind, die den Fremdenverkehr in Deutschland in der nunmehr abgelaufenen Saison zu einer so überaus erfreulichen Entwicklung gebracht haben.

Die Fremdenverkehrsverbände aus dem Reich und aus dem Auslande, so sehr der Pressechef der Reichsregierung fort, haben sich im allgemeinen um 50 v. H. gehoben, in Einzelfällen aber mehr als verdoppelt.

Der Ruf „Recht Deutschland kennen, recht nach Deutschland!“ ist durch eine grossartige Propaganda in den vergangenen 14 Jahren überall in der Welt geschallt worden, und es muß dieser Propaganda ein besonders gutes Zeugnis ausgestellt werden. Gelang es uns doch, aus dem internationalen Plakatwettbewerb als Sieger hervorzugehen und einen überaus wertvollen Preis nach Deutschland zu bringen. Der Verkehrswettbewerb gegen das nationalsozialistische Deutschland hat es demit.

Das am diesen Platz aus reinem Gold gegossen noch nach der Verleihung an Deutschland von uns gekämpft werden mußte, da gewisse Kreise des Auslandes der Meinung waren, das dieser goldene Schatz in Deutschland nicht sicher aufbewahrt werden könne.

Woll man auf Grund der Grenzmaßnahmen, die über die Zustände in Deutschland verbreitet worden waren, glauben, daß hier Werd und Ruin an der Tagesordnung seien. Die vielen Tausende von Ausländern, die dem Ruf Deutschlands gefolgt sind und gekommen sind, erweisen logischerweise das deutsche Wunder, indem sie feststellen mußten.

Das es sich nirgends in der Welt besser, ruhiger und angenehmer reist, als in Deutschland.

Diese Ausländer, die die deutsche Fremdenverkehrspropaganda nach Deutschland brachte, wurden die besten Propagandisten für Deutschland. Es gab naturgemäß auch böswillige und feindselige Ausländer, die nur hierher kamen, um in Dingen herumzufaseln, die sie gar nicht angingen. Was würden wohl die Engländer und Amerikaner sagen, wenn deutsche Reisende in ihren Ländern Einfluß in Strafverfahren und Untersuchungsverfahren verlangen würden, wo jeder harmlose deutsche Geschäftsreisende dort schon als ein gefährlicher Verbreiter der „Gottweil-Propaganda“ bezichtigt wird. Wenn wir doch nur einen Bruchteil der Propaganda-Millionen hätten, von denen die Dreyer im Auslande phantasierten! Wir würden diese Summen sofort zur Förderung des Fremdenverkehrs mit dem Auslande verwenden, um die Welt immer mehr davon zu überzeugen, daß Deutschland in Ruhe und Ordnung planvoll und merkwürdig arbeitet, um seinem Volk wieder ein gesichertes Dasein zu verschaffen, das durch die unheilvolle Politik schwacher und verantwortungsloser Parteiregierungen bereits auf das höchste gefährdet war!

Bei uns sind in diesem Sommer zahlreiche Reisende, insbesondere aus England, Frankreich und Amerika, gewichen die ihrer Unterstützung darüber zu, mochten, daß die and-

ländischen Zeitungen ihnen ein völlig verzerrtes und lügenhaftes Bild über Deutschland gegeben hätten.

Auf dem Wege, den wir mit so gutem Erfolg beschritten haben, müssen wir weitergehen und unermüdet weiterarbeiten an diesem Aufschwung und Bekämpfungswerk, das die beste Gegenpropaganda gegen den Geg- und Eigenjargon unserer Feinde im Auslande darstellt. Fremdenverkehrspropaganda ist Friedenspolitik! Die zentrale Organisation des Reichsverbandes unter Leitung des Reichspropagandaministers und des Bundespräsidenten der Verkehrsverbände und Wälder hat sich sehr gut bewährt. Ohne diese Organisation und ohne die tatkräftige Mitwirkung des Staates wären diese Erfolge gar nicht denkbar. Wer in diesem Sommer durch die deutschen Wälder und die Hauptstädte des deutschen Fremdenverkehrs kam, konnte überall eine freundliche Stimmung und eine dankbare Anerkennung der Regierungsmassnahmen feststellen, denn überall hatte der Fremdenverkehr sich hart gehalten. Wir danken allen, die an diesem Werke mitgearbeitet und zu seinem Gelingen beigetragen haben. Auch die Tätigkeit der Parteiorganisationen, insbesondere der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und der Hitlerjugend, darf nicht vergessen werden. Das Reisen in Deutschland ist wieder ein Lebensbedürfnis des deutschen Volkes geworden. Die Zeiten sind überwunden, wo eine Auslandsreise

zusammen zum Lebensstandard gehörte, wo das Reisen das Vorrecht einer bestimmten kleinen Gesellschaftsklasse war!

Wir verpönnen die Auslandsreisen keineswegs. Das Ausland sollte sich sehr bemühen, daß es den deutschen Reisenden und Touristen in erster Reihe die Entbehrung seiner Schönheiten und Ehrenwürdigkeiten verleiht.

Augenblicklich haben wir kein Geld und keine Devisen für Auslandsreisen. Wir sind wirklich nicht solche Bananen- und Sozialpatrioten, daß wir uns grundtätig gegen das Reisen ins Ausland wenden. Wir möchten sehr und hoffen, daß auch das deutsche Volk in breiten Schichten sich wieder ins Ausland reist, soll zunächst einmal die Heimat kennen gelernt haben und dieser Förderung hat die neue deutsche Fremdenverkehrspropaganda verschafft.

Mit größtem Beifall wurde der Beschluß des Bundespräsidenten von der stark besetzten Tagung einstimmig angenommen, daß die nächste Hauptversammlung 1935 des Bundes deutscher Verkehrsverbände und Wälder nach Saarbrücken einberufen werden wird. An den Führer und Reichsminister wurde ein Telegramm geschickt.

Staatsminister Eiser schloß die Tagung des Bundes, die Dienstag nach einer Fortsetzung mit Fachvorträgen fröhlich mit einem dreifachen Sieg Heil! auf den Führer und Reichsminister.

Die Einführungsrede des Ministerialdirektors Jäger

Meldung des DRD.

— Berlin, 24. Sept.

Ministerialdirektor Jäger führte in seiner Rede bei dem Festakt im Preussenhaus am Sonntag u. a. aus:

Nach evangelischer Auffassung ist die Einführung des Reichsgesetzes nicht ein Akt, durch den erst die Pflichten und Rechte des Amtes begründet werden. Es ist vielmehr ein Akt, durch den sichtbar gemacht wird, daß der rechtmäßige Inhaber des Amtes es ausübt unter dem Schutze des höchsten Herrn und in der Verantwortung vor ihm. Wenn eine solche Stunde einem evangelischen Bischof widerfährt, so verpflichtet sie zu Dank und Demut. Hier schweigt so sehr es um die Person geht, alles menschliche Persönliche. Es ist eine hohe Gnade, zu dem Amte des Bischofs für den Dienst am Volk und Kirche berufen zu werden. Sie, Herr Reichsbischof, sind am 27. September 1933 durch die Nationalversammlung in Weimar einstimmig zum Reichsbischof der Deutschen Evangelischen Kirche gewählt worden. Es ist Ihnen dadurch das Führeramt in der Deutschen Evangelischen Kirche in Gnade verliehen worden.

Kraft dieses Führeramtes herrschen Sie nicht, Sie sind vielmehr der erste Diener in der Ordnung der Kirche und ein Diener wie alle in der Ausrichtung des Wortes Gottes.

Wir mit Ihnen und Sie mit uns sind vereint als Glieder der Kirche im Dienste Ihres Herrn, vor ihm in Verantwortung und Opferbereitschaft völlig unterwürdig. Die zu Ende des vorigen Jahres einsetzende Bewegung in der Deutschen Evangelischen Kirche ließ es als Forderung erscheinen, die Frage der organisatorischen Ordnung zu klären und möglichst einer Lösung zuzuführen. Zur Hilfe an dieser Aufgabe bin ich selbst im Frühjahr d. J. als Reichsminister der Deutschen Evangelischen Kirche beauftragt worden. Ich habe diese Aufgabe als evangelischer Geist und als Nationalsozialist angefaßt.

Ich muß es auch hier wieder betonen, daß es weder um religiöse noch um theologische Fragen, sondern lediglich darum geht, die notwendige Form der äußeren Kirche in Einklang zu bringen mit den Erfordernissen einerseits des Sinnes und der Aufgabe der Kirche und andererseits des Volkes und Staates.

Den mannigfachen Mißverständnissen gegenüber, die im Laufe dieses Jahres der evangelischen Kirche in der Öffentlichkeit ausgesprochen worden sind, daß ich nämlich als Reichsminister nur eine äußerliche Lösung der Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche anstrebe, diesen Mißverständnissen gegenüber möchte ich hier in dieser Stunde mit allem Nachdruck erklären, daß die äußere Ordnung der Kirche nur dienende Aufgabe hat.

Für den einseitigen und letzten Auftrag der Kirche selber, nämlich Befähigung des Evangeliums und Erneuerung der Sakramente.

Gerade von dieser Verantwortung aus war die Linie der Entwicklung gegeben, wie sie sich dann in diesem Sommer bis heute vollzogen hat. Der völlig unbegreifliche Lauf der Verkündigung des Evangeliums durch unser ganzes deutsches Volk unterläge Begrenzungen, wenn die Grenzen der Bundeskirchen außerordentlich wären, die ihre Form doch nur dadurch erhalten hätten, daß sie in ihrem Bestehen den früheren Ländern entsprächen. Aus der Not äußere in dieser Stunde man man, wie wenig sich der Führer gefast wurde, heute keine Tugend machen wollen.

Die Auflösung der Ländergrenzen zur Einheit des deutschen Volkes ist nicht im Namen des Volkes überhaupt ein viel innigeres und lebendigeres Gefühl, als es je der Fall gewesen ist.

Ich Martin Luther die Gnade der Volksheiligkeit nicht achtlos gemessen, so müssen wir in unserer heutigen Stunde der Einheit des Volk und Reiches Martin Luthers zur Erfüllung zu bringen suchen.

Aus den Beratungen und Verhandlungen des Exekutiv-Konferenzkomitees wird die Einigung

unserer Verantwortung, wie sie demnach in einem Gesetz über den Gemeindeaufbau und über die endgültige Gestaltung der Gebietskirchen in sich zusammenfassen und zur Reichsfeier erfolgen wird, eine wichtige Aufgabe bilden.

Die Zusammenfassung in einer Einheit von sehr naturgemäß nur die evangelischen Gläubigen des Reiches. Dieser Grundgedanke ist bei Gelegenheit des Weltkongresses der Baptisten von uns klar zum Ausdruck gebracht worden.

Wenn wir so, meine Volksgenossen, die Einführung des Reichsgesetzes in dem Bewußtsein gescheitelter äußerer Einheit und in dem Streben nach innerer Gemeinschaft erleben, so wissen wir, daß es nach ein weiterer Weg vor uns liegt. Es wäre unnötig, zu verlangen, daß es in wenigen Monaten zu einem vollen Einheitsbewußtsein der Evangelischen in der Deutschen Evangelischen Kirche kommt. Diese Aufgabe der inneren Gewinnung wird in der gewonnenen äußeren Einheit erst durch die Bewährung im praktischen kirchlichen Dienst geholt werden können. Daran müssen wir alle mitwirken. Hierzu vereint uns die Bitte: Gott segne unser deutsches Volk und unsere Führer! Gott segne unsere Deutsche Evangelische Kirche! Gott segne unseren Reichsbischof!

Einigung über die Ostbahn

Meldung des DRD.

— Tokio, 24. September.

Im Ministerium der Auswärtigen wurden Einzelheiten über die Regelung der Ostbahnfrage bekanntgegeben, die jetzt tatsächlich endlich erreicht zu sein scheint. Von dem Kapital, der 170 Millionen Yen beträgt, sollen zwei Drittel in Japan erledigt werden. Nur das letzte Drittel wird in der Zukunft, und zwar zur Hälfte sofort, der Rest innerhalb von drei Jahren in Japan. Der Grund des Beschlusses werden sämtliche sowjetischen Ansprüche der Ostbahn innerhalb von 6 Monaten nach Unterzeichnung des Vertrags einreichen können.

Demit wäre eine Erlöse der ersten Reibungen im Fernen Osten befreit. Zur Klärung der ost- sibirischen sowjetischen Reibungen ist nach japanischer Darstellung, innerhalb der Gesamtsumme ein Betrag von 50 Millionen Yen besonders abgemacht.

Wie durch eine Rundfunkmeldung ergänzend mitgeteilt wird, ist von der sowjetischen Regierung noch keine Mitteilung abgegeben worden. Die amtlichen Stellen in Moskau haben es abgelehnt, irgendwelche Mitteilungen zu machen, solange der Bericht der sowjetischen Botschaft nicht in Moskau eingetroffen ist.

Der Textilstreik in NSV beendet

— Washington, 24. Sept. Der Textilarbeiter-

streik hat am Samstagmorgen den Streik in der Textilindustrie für beendet erklärt und die Arbeiter angewiesen, am Montag (24) die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Führer des Streiks Gorman erklärte, die Arbeiter hätten im wesentlichen den Streik gewonnen. Der Ausschuss habe den ganzen ungetreuen Ban der Arbeit aufeinandergerissen und die Arbeiter von einer Welt befreit.

Gräßlicher Unfall auf der Landstraße

• Bärnbad, 23. Sept. Auf der Landstraße nach Worms wurde ein Bärnbadier durch einen von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Vieherwagen angefahren. Das eine Pferd wurde bei dem Zusammenstoß durchdringend angedrückt, das andere durch und verlor. Der Fahrer kam mit dem Schrecken davon.

„Figaros Hochzeit“ neuinszeniert

Beginn des Mannheimer Theaterwinters

Wenn der Name Mozart und diese an den Spielplan gelangte Neuinszenierung des „Figaro“ als Bekanntnis gemeldet sein wollen, so wird man vom kommenden Theaterwinter viel Erstaunliches erwarten dürfen. Ein Beginn im Zeichen Mozarts, und noch dazu mit diesem Wunderwerk seines Geistes, läßt zumindest den besten künstlerischen Willen erkennen und wirkt als überzeugendes Hinweis auf besagte Ziele.

Um den Dramatiker Mozart ist es eine eigene Sache. Da steht der Mensch vor einem Wunder, das verstanden werden kann, das nicht zu verstehen ist, und von dem immer nur als von einer gegebenen Tatsache gesprochen werden kann. Mehrere hundert Jahre später ist es das Humdrum der technischen Entwicklung sind über „Figaros Hochzeit“ und „Don Giovanni“ dahingefahren ohne die Werke in ihrer Bedeutung irgendwie anzustreifen. Sie sind nicht erbaulich, Mozart mit seinen bis zur Realität eingehenden Mitteln in unveränderter Frische neben einem Wagner oder einem Richard Strauss wirken zu leben? Es muß also wohl der Geist des Volksdramas sein, so über alle musikalische Fortentwicklung leuchtend und lachend zu behaupten. Wie leicht und elementar ist im letzten Grunde die Harmonisierung im „Figaro“ und doch, so weit bewundernde Wirkung erhebt sie sich lediglich durch die Anwendung des räumlichen Raummittels und schreit aus allerorten periodischer Altkunst, über die die ganze Kunst Mozartscher Melodieüberfüllung ausgegossen wird! Dabei, bei den besten Zweifeln der Zeit, ist das „Figaro“ nicht nur in der Kunst aufzuweisen, sondern, so sehr es seiner merkwürdigen Wiederbelebung bedarf, der dem Ähnlichen die große Seite nahm und Trios mit lebendigerer Grazie umkleidet. Diese hohe Schönheit der Komposition Mozarts wurde am Samstagabend unter Generalintendanten W. H. S. Jürgens in der ersten Hand anschaulich und lebendig. Schon der prächtige Aufbau der bis an die Grenze der Schnelligkeit verströmten Dubette, das erste, um Verden mit Vertiefung angelegte Figaro-Stimmung und wirke wie die Wiedergeburt seiner Werte, die der gute

David Friedrich Strauß bereits in seinem „Vortragsbuch“ bildhaft an Mozart zeichnete.

Hier hat es nun der sauberen Liebesopfer ein ganzes Werk, ein volles, ausgenommen. Und zeigt es uns mit allen ihren Reizen.

Allerdings verriet sich im weiteren Verlauf der Dinge den angelegten übermäßigen Ton. An keine Stelle leugte er den Takt einer freudlich lachenden Heiterkeit und Mäxlichkeit im übrigen mit lebendem Humor und unter geistvoller Dramatisierung all der kleinen Momente, die bei Mozart so viel bedeuten. Klammern hatte man freilich die Einbindung, daß das Streben nach stillem Bewußtsein der Dirigenten hinderte, die der Figaro-Partitur innewohnende lebende Leidenschaftlichkeit in jedem Takt völlig zu erfassen. Ein gewisser Schweregefühl würde hier vielleicht ohne Gefährdung des künstlerischen Gesamteindrucks Wunder wirken. Bei der Beileitung der Ariens zeigte sich ein lebendiges Gefühl für die Melodie und in der Auffassung und Einbindung der so bedeutenden Szenenfolge immer wieder ein Operncharakter wie das zweite Figaro-Kleid (entworfen worden) das es verhältnismäßig leicht entwickelten nachsichtlichen Verdienst. Die Seco-Registrierung der letzten der Dirigent selbst mit leichter Hand wie improvisierend am Gemälde.

Auf der Bühne herrschte Humor und Sonne, wenn auch nicht alle Klammern seine hohe Entschlossenheit der Situation erreichten, die es ihnen ermöglicht hätte, das vorhandene musikalische Potential in eine dem Mozartstil gemäße künstlerische Gestaltung umzuwickeln. Unter den Verdiensten des Abends ist an erster Stelle Jürgens' musikalischer unterstärker, äußerst leichtfüßig und gewandter Figaro zu nennen. Als geschmackvoller Sänger und vorzüglich charakterisierender Darsteller kam Götlich dem besagten Verdienst hinzu dieser unerschütterlichen Behalt erfreulich war. An seiner Seite führte sich Gertraud Gellia, die neue Regisseurin als Sonne verbeugungswürdig ein. Auch hier eine sehr persönliche musikalische Sicherheit, dazu der leidenschaftliche Gesang einer ausge-

halten, gelegentlich etwas fähler, aber doch nicht fehlenden jugendlichen Francheimie, deren Kolorettcharakter sich freilich erst in einer angelegten Partie des Gesanges wird zeigen können. Umfang und Darstellung dieser ausgezeichnet bekannenden Szene bilden bei aller Wärme und Verliebtheit natürlich und ohne Überdehnung. Hier die berühmte Wolkenarie so reizvoll und von Mozartschem Takt umgeben an Augen verheißt, hat wohl ein Anrecht auf Beachtung. Heinz Daniel, ebenfalls ein neues Gesicht, spielte den Grafen. Der Künstler hat eine wohlklingende Stimme einzuweisen, die so zu hoffen, im Laufe der Zeit an notwendiger Kraftzustand noch gewinnen wird. Die Darstellung des schmerzenden Geliebten blieb in der Auffassung Heinz Daniels reichlich kläglich und unpassend. Graf Almaviva darf sich behaupten nicht in träumerischen Geplien ergehen, er muß sich zu seiner endlichen Beherrschung des Weibes der Situation stellen, und ich schon ein rechter Draufgänger, wenn auch ritterlicher Frauenverführer. Diesen inneren Grundzug der Partie zu erkennen und ihn musikalisch und darstellerisch überzeugend zu gestalten, wird sich der offenbar noch junge und entwicklungsfähige Sänger anstrengen sein lassen müssen. Dem vertriebenen Charakter gab Nora Lindert rechtspolig schauspielerische Gestalt. Zur überzeugenden geistlichen Verbindung dieser sehr bedeutsamen Mozartpartie aber gehört mehr als die Klarheit ihrer ganzen inneren Veranlassung nach zu sehen hat. Immerhin laßt sie ihre Aufgabe klar und mit vorzüglichem Einsatz ihrer Mittel an. Erika Müller hatte sich mit viel Liebe der Partie der Gesellin angenommen, und wenn auch sie ein wenig unklar stehend begann, brang sie bald in die kläglichsten Erfordernisse ein und verlor es, nach zu halten in der Darstellung des alten Gefährlichen. Mit ihrer Ausgeglichenheit und steter Empfindung trug sie ihre große Rolle vor, und fand einen reizvoll eleganten Ton im Briefduett. In den verbleibenden Rollenverteilungen teilten sich die Damen Irene Siegler, die der Margerite einen kurzen Zug ins Verückelte gab, und Hanna Kraus, eine junge Anfängerin, die eine leise Barbara war. Es blieben dann noch der Schöne Bartold der W. H. S., der Jungfrau Basilio Bartolins, der nicht ganz nachdrückliche Wälder Wälder, der kletternde Friederichs Wälder Wälder und die beiden von Gertraud Wälder

und Johanne Strauß dargestellten Barenmädchen zu nennen, um diesen verunglückten Neben in seiner Gesamtheit eine Anerkennung zu sagen. Intendant Brandenburg hatte, von Hans Blauke, dem Bühnenbildner und Walter Hoffmann, dem technischen Leiter unterstützt, das Werk neu inszeniert. Das Bedeutsame der Kostengartenbühne wird bei einem Weiterwert wie der „Figaro“, leider arg deutlich und hinderlich augenfällig die für Spielzeitung und Bühnenbild Verantwortlichen an schärfster Einholung. Jedenfalls war der gesamte Gesamteindruck der Aufführung nicht eben herrlich. Das alles wird nach dem Umbau der Nationaltheaterbühne zweifellos besser und würdiger werden.

Das Publikum, von neuer Theaterbegeisterung befeuert, zeigte sich sehr aufgeschlossen und bereitete dem Werk und den Wirkenden eine äußerst freundliche Aufnahme. C. O. K.

© Eine Mannheimer Ortsgruppe des Reichsbundes Deutscher Schriftsteller gegründet, die uns mitgeteilt wird, ist nach langer Vorarbeit eine Mannheimer Ortsgruppe des RDS gegründet worden. Sie zählt 11 Mitglieder, die in verschiedene Fachschaften, wie Erzähler, Lyriker, Mundartdichter, wissenschaftliche Schriftsteller usw. zusammengefasst sind. Unser Aufruf der Mannheimer Ortsgruppenleiter entnehmen wir die folgenden Sätze über Zweck und Ziel der Vereinigung: „Was mit in erster Linie entzweien, ist ein heimatisches Schrifttum, das lebendig aus der Erde unserer oberdeutschen Landschaft aufsteigt, das zwar die gesunde Grobheit und ihre oft so verwirrende Innenwelt kennt und hartgeschnitten bejaht, aber auch an der Liebe zur Umgebung, an der Ehrung an Seele, Geist und Vaterland empornig ist durchgeleit. Die Fortentwicklung des deutschen Lebens heutiger Völkung. Die Ortsgruppenleiter Mannheim des RDS wird in Zukunft jeden Monat zwei Ausgaben abgeben; eine soll dem schöpferischen Menschen dienen, also den Dichter und Schriftsteller und anderen Neben an Werte kommen lassen, ihn durch Besprechung im engeren Arbeitskreis befruchten und befruchten. Die zweite Monatsausgabe wird hauptsächlich für die W. H. S. Wälder offen stehen, und sich mit dem geschäftlichen Austausch, mit dem, was unsere Groben hervor gebracht haben, befaßt.“

Inhaltbare Versprechungen in der Anzeigenwerbung

Beim Verkerat der deutschen Wirtschaft, so schreibt der Deutsche Bundesrat, wird verständig Beschwerde darüber geäußert, daß bei der Anzeigenwerbung unbillbare Versprechungen gemacht werden. Im besonderen sind es Zeitungen und Zeitschriften, die von Berufs- oder politischen Organisationen herausgegeben werden, die Einzelhandelsfirmen Anzeigen unter dem Versprechen ablocken, daß die Auftraggeber durch die Mitglieder ihrer Organisationen eine besondere Berücksichtigung erfahren würden. Es wird damit ein Druck auf die werbungstreibende Wirtschaft ausübt, der nicht nur wegen der politischen Gesichtspunkte unangenehm empfunden wird, sondern der auch deshalb untragbar ist, weil die gegebenen Versprechungen in den allerwichtigsten Fällen einhalten werden. Schon daraus ergibt sich, daß diese Zeitschriften einen vielleicht geringen Werbewert durch diese Versprechungen nicht erhöhen können. Abgesehen davon, muß es als gegen die Richtlinien des Verkerates verstoßend angesehen werden, daß politische und wirtschaftliche Organisationen durch einen unbilligen Druck den Werbepreis ihrer Zeitungen und Zeitschriften erhöhen wollen.

Wid in den Gerichtssaal In die eigene Tasche kassiert

Der Angeklagte war Ortsgruppenleiter des Reichsbundes für Kinderreife in Badenweiler, und betraugte sich bei unregelmäßiger Geschäftsführung sehr ansehnlicher eigener Person. Die unterschlagene Geldbeträge belieferten sich auf etwa 200 Mark, und die Art und Weise, wie er die wirklich nicht bezahlten Mitglieder bereinigte, veranlaßte den Einzelrichter mehrfach zu scharfem Tadel. „Sie gehören zu den Dingen, die überhaupt keine Wechsel unterschreiben dürfen“, wies der Vorsitzende ein, als die Angeklagten des Angeklagten Versprechen wurde, sich Geld zu lassen und einen Brief anzuschreiben. Einmal ließ sich der D. S. W. Mark, um auf einem Feuerwerk mit einem Bekannten zu gehen. Er lebte in einer Wohnung, die entschieden über seine Verhältnisse war, ferner wurde der Vorsitzende den Lebenswandel des Angeklagten, der sechs Kinder zu versorgen hat und im Fräulein arbeitlos wurde. Er war Ortsgruppenleiter, Kassierer und Schriftführer in einer Partei und verhandelt es, in der Gemeinde den Ehrenmann zu spielen, und ein Geschäft anzufangen, das mit seinem Charakter und seinem Einkommen nicht in Einklang stand. Der Einzelrichter sprach wegen Untreue, Unterschlagung und Betrug eine Gefängnisstrafe von acht Monaten aus unter Berechnung von zwei Monaten Unterherrschaft und Aufrechterhaltung des Berufsrechts. Das Verhalten des Angeklagten ist besonders verwerflich, da es armen Familien das Geld abgenommen und für sich verbrannt habe.

Filmrundschau

Thaunburg: „Die Sportlichen Jäger“

Zweiter Film von den Sportlichen Jägern ist zweifellos ein jeder gearbeiteter Bildscherm, der mit viel Liebe und Verständnis gedreht worden ist und der vor allem eine klare Linie aufzuweisen hat. Richard Sorenson's Roman „Die Sportlichen Jäger“ bildet die Grundlage für die Handlung, die man inhaltlich eng an das Werk anschaut, ohne sich jedoch allzu sehr an Einzelheiten zu klammern. Die sehr geschickte Anlage des Films bringt es mit sich, daß keiner der Darsteller sich in den Vordergrund stellt, sondern daß hier durch ein harmonisches Zusammenspiel eine Gemeinschaftsbildung erzielt wird, die zu einem glänzenden Ergebnis führt. An erster Stelle ist Theodor Bode zu nennen, der seinen Oberförster so spielt, daß man die Wort und den Scherz über den unbeständigen Wilderer glauben mag. Deutsch tritt auch im letzten Teil des Films die unbedeutendste Jagdgesellschaft Fritz Weichmann hervor, der nicht anders kann als seine Jagd zu führen. Freunde hat man aber das Spiel von Fritz Albert, den Mannheimer noch bekannt durch sein Wirken am hiesigen Nationalhaus. Fritz und lebendig ist Bode's Götze als Tochter des Oberförsters, wie überhaupt sämtliche Darsteller ihr Bestes geben und so dem Film zum Erfolg verhelfen. — Im Programm kann man heute über einen Kurzfilm laden, der Karl Valentin und Axel Auschnitt in einem Stück über den „verfluchten Scheinwerfer“ zeigt.

Unverhört: „Tob“

Der Film „Tob“, der am Sonntag als Nachtvorstellung gegeben wurde, hat von seinem Reiz nicht eingebüßt. Er wurde, wie man sich erinnern wird, vor einigen Jahren von Max von Sydow zusammen mit Elton C. Stobert auf der französischen Südseeinsel Tahiti-Orea gefilmt. Es wird nicht gesprochen, aber doch erzählt, der Film alles an wünschenswerter Genauigkeit z. B. beim Heberentstehen von Wasser und Farn, und wieder fragt man sich ob diese verlässliche Stelle, die über den Inseln liegt, nicht doch das Beste im Film ist. Die Musik, die die Stimmung macht, umfaßt alles von Scherz und Humor bis zu dramatischen Klängen. Im übrigen wirkt die Fabel immer wieder ergreifend; Schicksal der beiden Liebenden, die dem Gesetz folgen. Der süße Zauber, der die größte aller Verleumdungen werden, ist dem Kind und dem Mann, der sie nicht mehr, als die Frau selbst. Die Verfolgung

Südwestdeutscher Heimattag

Der Heimatabend in der Karlsruhe Festhalle — Kundgebung der Bürgerwehren und Milizen — Ein großer Festzug

Karlsruhe, 23. Sept.

Der große Festballsaal war am Samstagabend überfüllt. Die vielen hübschen Trachten aus Baden, von der Pfalz und aus der Saar, die Bürgerwehren und Milizen und die Saarländer in ihrer schmalen Bergmannstracht, boten dem Auge ein wundervolles, farbenprächtiges Bild. Festerheit und Präzision beherrschten den Saal. Über allem aber lag ein weicher, südsüdlicher Zug; man fühlte die vollwichtige Kraft der neuen Zeit. Auch Reichshauptkassier Robert Wagner wohnte dem Heimatabend bei, in dessen Mittelpunkt das von Max Wagner-Greif geleitete eintrachtvolle Festspiel „Vernunft der Weltweiser“ stand.

Gastkulturwart Fritz Kaiser sprach in einer Ansprache die kulturpolitische Bedeutung aus, die mit dem Aufbau des dritten Reiches im deutschen Volk Platz gegriffen hat. Er stellte ein lebendiges Gemeinschaftsgefühl fest und trug dabei den Blick auf das Reichsland des südsüdlichen Baden. Heute nehme das ganze Volk an den kulturellen Dingen Anteil, was vor allem eine gewisse Bildungsbildung für sich allein in Anspruch genommen habe. Heute trage die Bauern mit Stolz wieder ihre Trachten und der Soldat hat Sinn und Verständnis dafür. Der Redner betonte weiter, daß das Reichsland Rost Ostlers nur der Arbeit und dem Frieden lebe.

Detailliert begründet nachfolgend

Reichshauptkassier Robert Wagner

das Wort. Mit Freude und Stolz, so führte er u. a. aus, feiere man in der nationalsozialistischen Zeit diesen Heimattag. Mit und Förderung unseres Volkes seien inzwischen zum Stillstand gekommen und das Volk sei zu neuer Kraft, zu neuem Glauben und Lebenswillen emporgestiegen. Die alten Reichsanellen kehren zurück und deutschen Schicksalsleben seien wieder lebendig geworden. Dieses Volk wolle heute nicht anderes, als aus eigener Kraft, aus seinem Blut und Boden heraus, sein Schicksal neu und glücklicher gestalten. Der Reichshauptkassier sprach dann besonders die Brüder und Schwestern aus der Pfalz und aus dem Saargebiet willkommen, die in so überaus großer Zahl nach Karlsruhe gekommen waren. Den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Worten des Reichshauptkassiers folgte der Gesang der ersten Strophen des Deutschland- und Hosi-Breit-Liedes.

Oberbürgermeister Böser empfing den Bürgermeister der Stadt Karlsruhe. In sein dreifaches „Sieg Heil!“ auf die Stimme der Stadtkulturwart stimmte die Festversammlung begeistert ein.

Der Saar-Beschäftigte, Gauleiter Würfel, hatte folgendes Telegramm überlesen, das während des Heimatabends zur Verteilung kam: „Am Südwestdeutschen Heimattag die deutschen Wälder, insbesondere des Bräders und Schwestern von der Saar. Heil Hitler! Würfel, Saar-Beschäftigter des Reichsleiters.“

Bei einem ausgedehnten Programm, das u. a. auch Vorträge des „Völkischen Geistes“ und alle Feuilletons, Musikstunden, ferner Trachtenfeste und allgemeinen Tanz umfaßt, ließen die Stunden nur zu rasch dahin.

Der Sonntag war durch das kühle, regnerische Wetter etwas beeinträchtigt, vermochte aber die Festimmung nicht zu schwächen.

In der Stadt herrschte ein ungewöhnlich harter Verkehr. Um 1/2 9 Uhr marschierten die Bürgerwehren und Milizen vor dem Reichsplatz an.

Dort hielt Innenminister Plöschmer eine Ansprache, in der er seiner Freude darüber Ausdruck verlieh, daß die Bürgerwehren und Milizen die alte Tradition pflegten. Diese Bestrebungen würden von der Regierung lebhaft unterstützt. Dann legten die Bürgerwehren und Milizen ein Ehrenfestament dem Führer ab. Mit dem Landeskommandanten Niederer an der Spitze erfolgte sodann der Vorbereitungschor vor dem Innenminister und den Ehrenvätern. Anschließend formierte sich ein gewaltiger Festzug, der durch die Kaiserstraße, am Rost-Platz vorbei zum Reichsplatz führte. Dort fand zunächst eine Marschparade des R.M.D. statt, bei der der Landesführer Friedrich Kemper sprach. Es folgte dann eine Veranstaltung für Volkstum und Heimat, die der die Polizeischule, Märschchöre sowie Trachtenvereine der Heimattag miteinleitete. Musik, Gesang und die viel eine kurze Ansprache, in der er auf die Entwicklung des deutschen Volkstums hinwies. Das neue Reich, so sagte er, sei besonders auf die jugendliche Bevölkerung, also den Bauern-

Bekämpfung der Notlage der heimischen Binnen-Schiffahrt

Die Mannheimer Binnenschiffer sind dem neuen „Schiffer-Betriebsverband für den Rhein“ unterstellt

Zur Durchführung des Gesetzes zur Bekämpfung der Notlage der Binnenschiffahrt sind eine Reihe von Durchführungsmaßnahmen ergriffen und durch Ergänzungen und Abänderungen erweitert. Wie unter Berliner 6. W. Vertreter von zehnjähriger Stelle des Reichsverkehrsministeriums erklärt, sind es nach den neuen Bestimmungen sechs Schifferbetriebsverbände, und zwar für den Rhein, die Elbe, Unterelbe, für die mitteldeutschen Wasserstraßen, für die Oder, und für die ostdeutschen Wasserstraßen.

Der „Schifferbetriebsverband für den Rhein“, zu dem das Mannheimer Gebiet gehört,

umfaßt als Stromgebiet die deutsche Rheinstrecke mit seinen Nebenflüssen. Der für das Mannheimer Stromgebiet zuständige Schifferbetriebsverband hat seinen Sitz in Duisburg; er ist eine Abwehrstelle des öffentlichen Rechts und untersteht der Aufsicht des Reichs. Aufsichtsbefugnisse für den heimischen Schifferbetriebsverband ist der Oberpräsident, Rhein-Kreisverwalter, in Potsdam.

Ringiert der Verband ist, nur in der Regel mit nicht mehr als drei Binnenschiffen, Rähren, Wasserstraßen oder Güterbooten gewerbemäßig, Frachten für andere befördert, dessen Gewerbetriebe dem eines Kleinshiffers entspricht, und der im betreffenden Stromgebiet seinen

Wohnsitz hat. Ob der Kleinshiffahrer sein Gewerbe überwiegend in einem anderen Stromgebiet als demjenigen seines Wohnortes ausübt, so kann er in die Zuständigkeit des anderen Schifferbetriebsverbandes übergeführt werden. Mitglieder des Verbandes ist auch derjenige, der, ohne Schiffeigener zu sein, die Binnenschiffahrt so betreibt, daß er wirtschaftlich dem Kleinshiffahrer gleichstellt. Das Verbandsgebiet kann in örtliche Bezirke aufgeteilt werden, deren Zahl und Grenzen die Aufsichtsbefugnisse nach Anhörung des Verbandesleiters bestimmt.

Der Führer ruft die Bauern aus allen Gauen zum Vorkampfe. Waden darf dabei nicht fehlen. Meldet euch sofort zur Teilnahme am Sonderzug bei euren Kreisbauernführern an.

Der Verband hat die Befugnisse seiner Mitglieder zu fördern, namentlich gegenüber den Behörden und den an der Binnenschiffahrt Beteiligten. Daneben kann der Verband seine Tätigkeit erstrecken auf:

Bekämpfung von Diebstahl in der Rhein-Schiffahrt

Der Führer ruft die Bauern aus allen Gauen zum Vorkampfe. Waden darf dabei nicht fehlen. Meldet euch sofort zur Teilnahme am Sonderzug bei euren Kreisbauernführern an.

Bekämpfung von Diebstahl in der Rhein-Schiffahrt

Der Führer ruft die Bauern aus allen Gauen zum Vorkampfe. Waden darf dabei nicht fehlen. Meldet euch sofort zur Teilnahme am Sonderzug bei euren Kreisbauernführern an.

Bekämpfung von Diebstahl in der Rhein-Schiffahrt

Der Führer ruft die Bauern aus allen Gauen zum Vorkampfe. Waden darf dabei nicht fehlen. Meldet euch sofort zur Teilnahme am Sonderzug bei euren Kreisbauernführern an.

Bekämpfung von Diebstahl in der Rhein-Schiffahrt

Der Führer ruft die Bauern aus allen Gauen zum Vorkampfe. Waden darf dabei nicht fehlen. Meldet euch sofort zur Teilnahme am Sonderzug bei euren Kreisbauernführern an.

Bekämpfung von Diebstahl in der Rhein-Schiffahrt

Der Führer ruft die Bauern aus allen Gauen zum Vorkampfe. Waden darf dabei nicht fehlen. Meldet euch sofort zur Teilnahme am Sonderzug bei euren Kreisbauernführern an.

Bekämpfung von Diebstahl in der Rhein-Schiffahrt

Der Führer ruft die Bauern aus allen Gauen zum Vorkampfe. Waden darf dabei nicht fehlen. Meldet euch sofort zur Teilnahme am Sonderzug bei euren Kreisbauernführern an.

Bekämpfung von Diebstahl in der Rhein-Schiffahrt

Der Führer ruft die Bauern aus allen Gauen zum Vorkampfe. Waden darf dabei nicht fehlen. Meldet euch sofort zur Teilnahme am Sonderzug bei euren Kreisbauernführern an.

Bekämpfung von Diebstahl in der Rhein-Schiffahrt

Der Führer ruft die Bauern aus allen Gauen zum Vorkampfe. Waden darf dabei nicht fehlen. Meldet euch sofort zur Teilnahme am Sonderzug bei euren Kreisbauernführern an.

Nationalhaus der Deutschen Arbeit

Platz für 100000 Menschen — 370 Meter lang, 150 Meter breit

Meldung des R.M.D. — 23. Sept. 1934.

Der Stadtleiter der PD und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. von, hatte die Ehre der Kölner Stadtverwaltung und der kommunalen Behörden in der Festhalle des Kölner Reichshauses zu werden, um die Modelle des „Nationalhauses der Deutschen Arbeit“, die von dem Architekten Reich entworfen und im Auftrag von Führer und Reichstagsminister Adolf Hitler gezeichnet wurden, zu besichtigen.

Dr. von erklärte unter anderem, das neue Bauwerk werde zu den größten gehören und ein Symbol für den Aufbau unseres Volk sein. Da alle Gassenbreite befreit seien und die erforderlichen finanziellen Mittel zur Verfügung ständen, könne jetzt an die Verwirklichung des Bauplanes herangegangen werden.

Was die Aufgabe des zu errichtenden „Nationalhauses der Deutschen Arbeit“ anbelangt, so soll hier, wie Dr. von unter anderem ausführte, ein Bauwerk geschaffen werden, in dem 100 000 Menschen

leben sollen. In der großen Kongresshalle sollen alle vier Jahre die Kongresse der Deutschen Arbeitsfront stattfinden. Ähnlich wie jetzt alle zwei Jahre in Nürnberg der Parteitag der NSDAP. Im übrigen soll die Kongresshalle zu gemeinschaftlichen Festen der weissen Gasse dienen.

Darauf anschließend berichtete der Schöpfer des Bauwerkes, Architekt Reich, über die Unterhaltung, die zwischen ihm und dem Führer und Reichstagsminister Adolf Hitler über die Errichtung des „Nationalhauses der Deutschen Arbeit“ stattgefunden hat. In einer eingehenden Unterredung habe sich der Führer mit den Bauplänen befaßt, die seine volle Zustimmung gefunden hätten.

Das „Nationalhaus der Deutschen Arbeit“ wird sich auf der rechten Rheinseite in einer Länge von 1 1/2 Kilometern am Rhein entlang ziehen und 1,5 Millionen Kubikmeter Gebäuderaum umfassen. Die Gesamtlänge des Baus beträgt 370 Meter. Die Breite des mittleren Bauses soll 150 Meter betragen. Ein Ehrenhof, der hinter dem Gebäude liegt, bespricht wird, vervollständigt die Anlage.

1. Name, Vorname; 2. Geburtsort; 3. Heimatort; 4. Studienort; 5. Beruflicher Arbeitsbereich; 6. (Wahlkreis und Kreiswahl); 7. Wann?; 8. Parteizugehörigkeit; 9. Tätigkeit in R.M., D.D., P.D. seit?; 10. 2. Semester; 11. Teilnahme an Kameradschaftslehre der D. S. L. 1934; 12. Arbeit in Studentenrat oder NS-Studentenbund?

Im Laufe des Monats, 21. September 1934 — die genaue Zeit ist aus dem Rundfunkprogramm zu entnehmen — spricht der Führer der Deutschen Studentenschaft, Andreas Felder, über alle deutschen Semester für ausgedehnten Vortag innerhalb der Studentenschaft.

Achtung, Hochschulsstudenten!

* Größtens 24. Sept. Die Studentenjahre der Universität Heidelberg tritt mit: Alle Studenten, die im Wintersemester 1934/35 im 1. oder 2. Studiensemester einer deutschen Hochschule stehen, müssen bis zum 1. Oktober 1934 bei der Studentenschaft der Hochschule, die sie besuchen werden, schriftlich gemeldet werden. Die Meldung hat folgende Angaben zu enthalten:

1. Name, Vorname; 2. Geburtsort; 3. Heimatort; 4. Studienort; 5. Beruflicher Arbeitsbereich; 6. (Wahlkreis und Kreiswahl); 7. Wann?; 8. Parteizugehörigkeit; 9. Tätigkeit in R.M., D.D., P.D. seit?; 10. 2. Semester; 11. Teilnahme an Kameradschaftslehre der D. S. L. 1934; 12. Arbeit in Studentenrat oder NS-Studentenbund?

Kurt Dörr 60 Jahre alt

Am Montag feiert der Sportjournalist Kurt Dörr in Heidelberg seinen 60. Geburtstag. Er betreibt als Sportjournalist seit langen Jahren die Sportredaktionen des „Sportboten“ und war als einer der Pioniere der Sportjournalistik angesehen worden. Nach heute ist er kein Ausländer, sondern ein deutscher Sportler, von vorbildlicher Haltung. Seine bereits im Sportbereich erzielten Erfolge sind in seinem Lebenslauf in herrlicher Form.

Kurt Dörr, der am 21. September 1874 in Wilhelmshaven geboren wurde, kam hier im Jahre 1901 zum Sport und hat seitdem vor allem als Leichtathlet und Hochspringer gewirkt. 1908 und 1909 trat er bei den Olympischen Spielen in Athen und Paris. Außerdem gewann er mehrere deutsche Meisterschaften über 100 und 200 Meter. Aber auch über 500 Meter hat er seine Meise und hielt 12 Jahre lang mit 1:30 die deutsche Rekordzeit über 100 Meter, während seine 50-Meter-Rekordzeitung von 14 Sekunden nur eine Saison vor 20 Jahren hatte und erst durch Hubert Gauden verbessert werden konnte. Dieser Rekorde, die er heute noch, ebenso gemacht hat, wie im Hochsprung, enthalten außer zahlreichen Sportbüchern viele richtunggebende Arbeiten, die ihn weit über den engeren Kreis des Sportes hinaus bekannt gemacht haben.

Kraft durch Freude

Fahrt zum Staatsfest nach dem Völkertag

Während des Jahres zum Völkertag des Jahresfestes nach dem Völkertag am 20. September und dem Völkertag. Nach dem Völkertag wird in Heidelberg mit der Bundesversammlung eine Sonderfahrt nach. Dieser Sonderfahrt sind 20 Teilnehmer, vornehmlich, überaus in der Pfalz. Die Fahrt betragen einschließlich Verpflegung etwa 12,50 M. Anmeldungen können bis zum Freitag, den 21. September, entweder bei der Geschäftsstelle der Reichsarbeitsstelle, Pfalzstadt, Heidelberg, Zimmer 7, oder bei dem Reichsamt der NS-Studentenschaft „Kraft durch Freude“, L. 4, H. Zimmer 23, vorgenommen werden. Eine Besichtigung nach diesem Termin wird nicht erfolgen können.

MAGGI's Fleischbrüh-Würfel zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe. 3 Stück 10 Pf. Erprobtes Rezept: 2 Pfund Weißbrot, 4 Eier (80 g) Fett, 1/2 Liter Fleischbrühe auf 2 Maggi's Fleischbrühwürfel, Pfeffer, Salz, Kümmel, feingehackte Zwiebel, Öl, je nach Garte, 1 Liter (20 g) Weiz, 1 Teelöffel Zucker. Zubereitung: Den Weißbrot puzen, kochen oder feinschneiden, im vorgewärmten Fett auf Feuer setzen. Die Fleischbrühe dazugeben, Gewürze, Öl und Zwiebel dazugeben und im geschlossenen Topf bei heftigem Feuer 1 Stunde gartbäueln. Das Weiz mit etwas feinem Mehl anrühren, dazugeben und gut durchkochen lassen. Dann mit Zucker abschmecken. Zutat: Kalter Rippchen.



Mannheim, den 25. September.

Erntedankfest 1934

Kauft die Erntedankbuden zum Erntedankfest und beweis damit Euer Verdankbarkeit mit dem Bauer, dem Rührhand anderer Völker!

Ein Geldschrank zieht aus

Gestern nachmittag war was los am Strohmorll. Erster Brezelhub sagt zum zweiten Brezelhub 'Gefahr! da, se fange so schnell an, fange!' Schon waren sie mit ihren Wädem heron, fliegen ab, flanden hin, guden in die Höhe, und damit war der Kern der Menschenmenge gebildet.

Die harten Männer da oben haben es nicht eilig, jedenfalls lassen sie sich nichts merken. Nur die ruhige, erfahrungsträchtige Gemütsfestigkeit kann es schaffen. Es ist ein schwerer Klog, dieses vieredrige Stuhl, das da steht, mit der Luft angefüllt, langsam aus dem Fenster raus dammel, viellos mit Reiten umhüpfen und in jeder Weise gefährt. Die Zuschauer sparen weder mit Anerkennung noch mit Aufschreien.

Nach etwa anderthalb Stunden war die Sache erledigt, man konnte doch allerhand Leute sehen, die Brezelbuden mit Ingegriffen, die sich von diesem Ereignis nicht entschließen ließen. Oben in den Stadwerken ist alles leer, die Zentralbetriebskörper liegen ausgebrochen am Boden. Der harte Mann, der Geldschrankbesitzer, wußt sich die Stirn und vernut, daß sie es zu Bier mit den 45 Centnern in etwa über einer Stunde geschafft hätten, ein Rivier ist leichter. Aber es soll ihm nicht drauf ankommen, er hat noch härtere Planchen, nur her mit der Arbeit!

Aber es gibt Geldschränke, die härter sind. Wir konnten einen am Berliner Tiergarten. Da waren die Rührer gerade nach der Versteigerung in das vornehmste Penthaus eingezogen, um hier ein gemütliches Kletzer brennen zu machen. Ein riesiger Geldschrank stand verloren in der Ecke, den wollte wohl niemand haben. Er hätte nicht weiter, aber er ergötze einen, weil man immerfort an das Geld denken mußte, das nicht vorhanden war. Kann man ihn nicht verkaufen? Ein Jurist findet die Lösung. Der kriegsartige Eigentümer bekommt einen strengen Brief, worin er aufgefordert wird, sein Eigentum binnen drei Tagen... abzugeben!

Luther und Schiller in Schulleiern Reichsanwaltschaftsminister Ruff hat angeordnet, daß die Bedeutung, die die vor vierhundert Jahren vollendete Bibelübersetzung Martin Luthers für die religiöse und sprachliche Entwicklung des deutschen Volkes gehabt hat, angeordnet, daß für alle evangelischen Schullehrer des Reiches anlässlich des Reformationsjahres diese Lektüre in Hebräer- oder in den betreffenden Unterrichtsfächern gedehrend durchgeführt wird.

Am 10. November soll ferner des 175. Geburtstages Schillers gedacht werden. Die unvergleichliche Bedeutung Schillers für das deutsche Volkstum und die Gestaltung deutschen Lebens, so erklärt der Minister, lasse ihn gerade in unseren Tagen deutschen Erwachens als großes Vorbild deutscher Gesinnung, heldischen Mutes und idealistischen

Aufruf an die Bevölkerung Mannheims!

Neben dem 1. Mai ist der Erntedanktag als nationaler Feiertag vom Führer erklärt worden.

Wie im vorigen Jahr, so veranlassen wir auch in diesem Jahr am 30. September eine Erntedankfeier. Wir rufen die gesamte Bevölkerung zu dieser Feier auf, die vormittags 11 Uhr am Wasserturm stattfindet. Vorher geht ein Festzug mit den Gaben des Landes durch die Straßen der Stadt. Aufstellungsort ist das Adolfs-Gitter-Ufer. Von dort geht der Weg über die Friedrichsbrücke, durch die Breite Straße bis Rathaus, dann durch die Ankerstraße zum Wasserturm. Alle Formationen der Partei, alle Vereine und Verbände beteiligen sich an der Kundgebung.

Als Vertreter des Landes spricht der Kreisbauernführer Hg. Zeibler

und übergibt die Gaben der Bauern der Stadt. Ferner spricht

Kreisleiter Hg. Dr. Roth

für die Stadtbewohner.

Wir sind überzeugt davon, daß die gesamte Bevölkerung Mannheims ebenso wie im vorigen Jahre mitteilt, um die Feier zu einem machtvollen Bekenntnis der Stadt zum Land und damit zur Volksgemeinschaft werden zu lassen.

Heil Hitler!

Die Kreisleitung.

Ostpreussisches Milchvieh wird begehrt

Wieder Viehversteigerung in Neckarau

Von nah und fern waren gestern wieder die Landwirte und Viehhalter nach Neckarau geeilt, um sich an der Versteigerung zu beteiligen, die von der Ostpreussischen Verbandsvereinschaft abgehalten wurde. Die in früheren Jahren erfolgten Versteigerungen sind auch noch eine 'Kampfschlacht' der DVB-Ausstellung im Mai 1932 und bilden immer wieder einen Beweis dafür, wie sehr man das hochwertige Ostpreussische Vieh schätzt.

Ein Blick in das Verzeichnis zeigt, daß man es bei den zumeist angebotenen Tieren mit Kühen und Stieren zu tun hatte, die mit Berücksichtigung auf ihre Abstammung und auf ihre Leistungen hoch sein konnten.

Abkommens, Milchleistung, Festigkeit und all die anderen Angaben, die für den Landwirt von größter Wichtigkeit sind, wurden bei der Aufstellung einem gewissenhaften Studium unterzogen. Wenn sich auch wieder sehr viele 'Besitzer' eingestellt hatten, so war der Erfolg der Versteigerung doch nicht außer Frage gestellt, denn sämtliche Tiere konnten an den Mann gebracht werden und zwar zu Preisen, die der Berechnung entsprechen.

Die seit mehr als fünfzig Jahren bestehende Verbandsvereinschaft will keine Verdienste erzielen, sondern hat nur das Bestreben, ihren Mitgliedern den Absatz ihres Viehes zu den Preisen zu ermöglichen, die sie unbedingt haben müssen. Dem Mitglieder wird von der Vereinschaft bei der Uebernahme eine bestimmte Summe gewährt, die dem Wert des Tieres entspricht. Durch die Versteigerungen hat die Vereinschaft die Möglichkeit, die oft vor-

kommenden Untererlöse durch die anschließende zu erzielenden Ueberpreise auszugleichen. Die in Neckarau anwesenden Käufer wußten schon den Wert der Tiere zu schätzen, denn sie boten die richtigen Preise.

Der Durchschnittspreis, der für ein Tier gezahlt wurde, betrug 400 Mark.

Für ein besonders schönes Stiel mußten 510 Mark abgegeben werden, während die billigste Kuh zu 245 Mark zugeschlagen wurde.

Trotz dem großen Interesse und der offensichtlichen Kaufkraft zog sich die Versteigerung in die Länge, denn oft erfolgten die Gebote nur sehr abgerund und dann erzielte der Auktionator auf Grund seiner Erfahrungen noch abgerundete Aufschläge. Er kennt die Bauern von unzähligen Versteigerungen her und ließ ihnen Zeit, das jeweils im Ring vorgeführte Tier eingehend zu betrachten. Will doch auch ein solcher Kauf überlegt sein, denn es steht immerhin ein Bieter darin, eine trübselige Kuh, um die es sich durchaus handelte, zu kaufen.

Die einzelnen Tiere wurden meist nach der näheren Umgebung Mannheims verkauft.

Zwei kamen nach Heidelberg, eines nach Rastatt, je eines nach Ludwigshafen, Geddesheim, Leidenburg, Alsbachheim, Sandhausen, Limburgerhof, Steinfeld, Neuhofen, Mutterstadt, Erpslohheim, zwei nach Kirzberg und vier nach Speyer. So am Schluß der Versteigerung immer noch Nachfrage bestand, wurde angefragt, Ende des Jahres nochmals mit einer Sendung nach Mannheim kommen zu wollen.

Verkehrsförderer Achtung!

Die in den letzten Wochen wieder ansteigende Zahl der Verkehrsunfälle macht es notwendig, wieder einmal die Verkehrsvorschriften für die Fußgänger in das Gedächtnis zurückzurufen. Wertet es auch und prüft es vor allem auch den Kindern ein:

Die Fußgänger gehen auf dem Gehweg. Jeder Fußgänger mit Rucksack erwartet, daß Fußgänger nicht auf der Gehweg fahren, dürfen auch die Fußgänger erwarten, daß die Fußgänger die notwendige Rücksicht auf den Fußverkehr nehmen!

Vor dem Betreten der Fußgänger zunächst nach links und dann nach rechts sehen!

Die Fußgänger nicht betreten, wenn Fußgänger nahen. Auf der Fußgänger selbst bei den Knäueln halten und besterminntes Schrittes, aber gleichmäßig vorwärtswärtigen Umsichtigen, Stufensteigen oder gar Rückwärtswärtigen ist gefährlich!

Erwachsene, achtet auf der Straße - besonders aber auf der Fußgänger - nicht nur auf euch selbst, sondern auch auf die euch anvertrauten Kinder und Tiere!

Ueberstreifen die Hauptverkehrsstraßen nicht an jeder beliebigen Stelle! Die gegebenen Ueberstreifen befinden sich an den Straßenecken, an denen die Fußgänger langsam zu fahren verpflichtet sind. Ueberstreifen die Straßenecken jeweils gerade von Straßenecke zu Straßenecke!

Achtet auf die Warnings der Verkehrsbeamten und folgt ihnen sofort und unbedingt.

Ihren 75. Geburtstag feiert am 26. September Frau Anna Fischer, M. 4. 5. Vor zwei Jahren war es ihr noch vergönnt, das seltsame Fest der goldenen Hochzeit zu feiern.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiert heute Kriminalrat Rudolf Dojmann, Wallstraße 40, mit seiner Ehefrau geb. Konstant. Herr

Solmann wird gleichfalls heute 50 Jahre alt. Er ist seit 1908 im Polizeidienst Mannheims tätig und seit langen Jahren Besitzer eines Blattes. In dem Doppelblatte enthalten auch wir ihm unsere besten Glückwünsche.

Wird im Umkleekabinett am Montag um die erste Mittagsstunde ein Kabinenwagen, der am Karlsruher Bahnhof einen Personenwagen mit Anhänger und eine Straßenbahn geriet. Dank dem raschen Bremsen des Straßenbahnen und des Wagenführers kam der Mann mit dem Schrecken, einem 'Knie' im Hals und einer unbedeutenden Verwundung davon, so daß er seinen Weg allein fortsetzen konnte.

Das neue Wohnquartier im Altenhof war am Sonntag das Ziel vieler Spaziergänger. Den besonderen Anlaß dazu gab die Aufstellung eines Hüterblocks, der jetzt zum Bezug fertiggestellt ist. Schon am Samstag mittag gingen die Spaziergänger aus und ein und am Sonntag zeh der Besuchstrom nicht ab. Der Wunsch nach einem eigenen Heim ist im Westen begriffen, und so viele Möglichkeiten der Auswahl bieten sich nicht immer, wie gerade jetzt im südlichen Stadtteil. Nach Verhängung der als Aufstellung eingerichteten Dächer, über deren Vorteile und Nachteile sich die 'Hausfrauen' besonders äußerten, wählten bis zum späten Abend die Leute durch das noch unangelegte Baugelände. Einige waren alle, daß die Wohnquartiere reizvoll ist, und daß es sich schon lohnt, dem Gedanken des beschriebenen Eigenheims mit Gärten ernsthaft näher zu treten.

Ein Wagen des Völkerrechtsdenkmals wurde gestern durch die Straßen Mannheims gefahren. Der Fahrer ist ein Bauarbeiter aus Weingarten, der in regelmäßiger Wechselschicht das Werk angeführt hat. Es ist im Verhältnis von 1:100 zur natürlichen Größe gehalten und ein getreues Abbild dieses Mahnmals an Deutschlands Größe mit den umgehenden Anlagen. Viele Reifenbenken, die von dem Ehepaar mitgeführt werden, zeigen den Weg, den das Modell des Völkerrechtsdenkmals schon seit dem 10. März gemacht hat.

Die Frist für Beiträge auf Entschuldigungsverfahren in der Landwirtschaft läuft am 30. September ab. Das landwirtschaftliche Schuldensetzungsgebot dient dazu, die Landwirtschaft wieder auf eine gesunde Grundlage zu stellen. Allen Bauern und

Landwirten, die sich aus eigenen Mitteln nicht entschuldigen können, kann deshalb nur geraten werden, rechtzeitig einen Entschuldigungsantrag einzureichen. Später ist eine durchgreifende Hilfe für verschuldete Betriebe nicht mehr möglich. Der Zeitpunkt, der 30. Sept., gilt auch für Erbhofbauern und diejenigen Betriebsleiter, welche die Selbstentlastung beantragen wollen.

Filmreueidschau

Capitol: Rom-Expreß

Eine kante Halle fragwürdiger Menschenschalten finden sich im Expreßkap. Paris-Rom. Der zweifellosste Menschenfreund Bane, der schon Befreier um wenige Schallänge schändet; eine Frau, die ihrem Mann durchrennt; der Dieb eines berühmten Gemäldes, der seine Helferbesitzer abzuhandeln verliert; die Filmchauspielerin, deren Manager ihr seine Miante Ruhe gönnt; der Ghibretier, der seiner Miante mit köstlichen Witz auf die Nerven geht, und nicht zuletzt der Vetter der Sicherheitspolizei, in der Rolle eines Kameramanns...

Das in so reizvoller Weise sich abspielende Drehen wird, ist billig zu erwarten. Und wie erleben denn auch als gruselige Zuschauer mit Befriedigung einen gut gebauten Film-Meister, der alles enthält, was man sich erhofft; den abgrundtiefsten Bösewicht, den reinen Bösen, der durch Frauenliebe zum Guten zurückfindet und den Sieg der strafenden Gerechtigkeit über den Verbrecher...

Mit der Ueberführung dieses Films der Britisch-Wannan hat die tägliche Zeitung des 'Capitol' einen köstlichen Stoff geerntet. Conrad Geldt steht der verdienstlichen Hauptrolle seine einwandfreie Physiognomie, eine Reihe wenig bekannter, aber besser Kräfte unterstützen ihn vorzüglich. Die Uebertragung auf deutsche Stimmen ist überaus schön zu gelungen.

Das reichhaltige Weisprogramm führt in das Land der schwarzen Berge und zeigt einen Varietés-Film mit verschiedenen hervorragenden Nummern.



Wetterkarte der Frankfurter Univers. Wetterkarte



Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle in Frankfurt a. M. vom 25. September. Ein neuer Tiefdruckwirbel nahm in der vergangenen Nacht Einfluß auf unser Wetter und brachte wiederum, wenn auch mehr nur vereinzelten Regen. Von Westen her zieht der Luftdruck allmählich wieder an, doch es kann dabei vorübergehend wieder eine Beruhigung und Besserung erwartet werden.

Vorausage für Mittwoch, 26. September. Freitag anhaltend und nur ganz vereinzelte Niederschläge, bei abflauenden westlichen Winden tagsüber wieder wärmer.

Die Temperatur in Mannheim am 24. Sept. +19,0 Grad; höchste Temperatur in der Nacht zum 25. Sept. +14,7 Grad; heute früh 8,9 Uhr +15,0 Grad. In den Rheingebieten wurden gestern nachmittags 4 Uhr +17 Grad Wasser- und +18 Grad Lufttemperatur gemessen; heute vormittags 9 Uhr +17 Grad Wasser- und +15 Grad Lufttemperatur.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat September

Table with 2 columns: Station-Name and 2 rows of data (likely water level measurements).

Advertisement for OSRAM light bulbs. Text: 'Gebt auch dem Speicher elektrisches Licht.' Logo: OSRAM. Text: 'Die lichtreichste, gasgefüllte OSRAM-Lampe ist in den Elektrofachgeschäften erhältlich.'

Erntedankfest 1934

Die Ausschmückung der Schaufenster

Die Reichspropagandaabteilung der NSDAP gibt in Verbindung mit der Reichsjugendleitung Deutsche Werbeleitende (REWA) und der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels die Richtlinien für die Ausschmückung der Schaufenster zum Erntedankfest 1934 - am 2. September - nachstehend bekannt. Alle Einzelhändler haben diese Richtlinien genau zu beachten.

Die Schaufenster sollen der Bedeutung dieses Tages entsprechend, in feierlicher und würdiger Form ausgeschmückt werden. Wo dies aus technischen Gründen erforderlich ist, wird empfohlen, mit der Ausschmückung am Samstag, dem 29. September, zu beginnen. Für die Dekorationen ist vor allem an den Außenfronten frischer Weizenstauden, wie Weizen, Roggen und Gerste, zu verwenden. Dieser frische Grünzweig ist jedoch frühestens erst Samstag, den 29. September, abends anzubringen. Die Dekorationen der Schaufenster sind am Dienstag, dem 2. Oktober, wieder zu entfernen.

Der Leitgedanke für die Schaufensterdekorationen soll die Verbundenheit von Stadt und Land sein. Insbesondere soll an diesem Tage der Dank des Städters an den landwirtschaftlichen Volksgenossen zum Ausdruck gelangen. In geschmackvoller Form sollen die Erzeugnisse oder Symbole des deutschen Bauern ihre Würdigung finden. Gewünscht sind dabei Elemente auf die Zusammenarbeit der einzelnen Wirtschaftsklassen mit der Volksgemeinschaft im Rahmen des Wiederaufbaues, Befähigung der Jugend, die in den Kampfstrassen für die Volksgüter streben.

In den Dekorationen sollen frische Blumen, Kornähren, Erntedankbündel und dergleichen Verwendung finden. Wo dies nicht möglich ist, wird die Anwendung von künstlichen Blumen angeschlossen. Unbedingt zu vermeiden ist die Anbringung von künstlichen Blumen an Stellen, die von der Anbringung von Weizen und Roggen der nationalsozialistischen Führer und von allen Hilfsmitteln, die das Gebiet des nationalen Kampfes treffen.

Die Hauptaufgabe der Deutschen Einzelhändler stellt hiermit ihre Pflicht dar, für die Durchführung der Richtlinien der sämtlichen Einzelhandelsbetriebe ihres Reiches Sorge zu tragen. Die Reichsjugendleitung Deutsche Werbeleitende hat ihre Richtlinien angefertigt, bei Durchführung der Richtlinien mitzuwirken.

Wieder ein tödlicher Verkehrsunfall

Auf der Redarmer Straße verlor am 28. September, nachmittags 1 Uhr, ein Verkehrsteilnehmer, 33 Jahre alter Schlosser aus Weidenau mit seinem Kraftfahrzeug eine Straßenschilderplatte eines in gleicher Richtung fahrenden Lastkraftwagens zu überfahren. Er wurde jedoch nicht getötet und kam auf dem weißen Plaster zu Fall. Der Kraftfahrzeugfahrer wurde unter dem Lastkraftwagen gefahren und vom Hinterrad überfahren. Er trug schwere Verletzungen davon und ist am gleichen Tage um 5 Uhr im hiesigen Krankenhaus gestorben.

Großer Volksfesttag in Mannheim

Die NS-Gemeinschaft 'Kraft durch Freude' plant gemeinsam mit der Badischen Pfälzischen Luftfahrt- und Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Deutschen Luftsport-Verbandes für Sonntag, den 14. Oktober, bei einem Volksfesttag. Wo immer in deutschen Grenzstädten in letzter Zeit ähnliche Festtage veranstaltet wurden, haben sie große Beachtung und Interesse der Bevölkerung gefunden und diesen Erfolg erreicht. Die Organisation und der anerkannte Erfolg der Organisation 'Kraft durch Freude' im Verein mit der guten nationalsozialistischen Tradition Mannheims werden auch bei diesem Volksfesttag nicht enttäuscht. In wohlhabender Volksgemeinschaft werden erkrankte, hier noch nie erlebte feierliche Festtage abgehalten werden.

Die schöne Tapete

Ein fast vergessenes Kunsthandwerk stellt sich vor.

Was kann aus die Tapete sein? Der in Sachen der guten Geschmackes verantwortungsbewusste Innenarchitekt erwidert diese Frage, indem er sagt, was früher unter einer Tapete verstanden wurde, ist heute fast gänzlich auf ein fast vergessenes Kunsthandwerk von hohem Rang, das nicht weniger als ein tüchtig geschulterter Arbeiter und berühmter Teppichweber, schon der Name sagt es, denn Tapete und Teppich haben beide in dem griechischen Wort, dem lateinischen tapetum ihren gemeinsamen Ursprung, und man versteht darunter jene Decken, die an den Wänden der Gemächer hängen, den Fußboden und das Fußgestell bedecken oder die Stelle wandernder Teppichdecken ausfüllen.

Was, was wir nun als Tapete aus dem weltbekannten Tapetenmuseum zu Kassel in einer Mannheimer Raumausstatterin in den Platten ausgestellt sehen können, ist von diesem Grundbegriff der Tapete aus betrachtet, schon 'Kunst'. Denn selbst die schönsten, mit vielerlei Holzmodell handgedruckten und gemalten alten Wandtapeten des Jahres 1700 rücken zu ihrer Zeit als wackeliger, und verhältnismäßig dauerhafte Wandbekleidung an die Stelle der wunderbaren echten Lederarbeiten. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts trat nun die Papiertapete als hochentwickeltes Wandwerkzeug in ihren Glanz im deutschen Bürgerhaus zu holen. Nach sie verdrängte nachher die Tapetenfabrik zu Frankfurt, in der Hochbegabter Herr Konradt nach seiner Ehe mit der Frau Konradt seinen Bedarf zu decken pflegte und der Sohn Wolfgang die allerersten Anregungen zu einer 'Farbenlehre' empfing, - auch Konradt begann seine künstlerischen Arbeiten, fallenden Epochenleistungen, und nach immer dem Empfinden der Zeit entsprach, hat auf Wandtapeten, auf Papier zu drucken.

So leben wir in der Welt, aber erlebten schon neben den frühen hochentwickelten Wandtapeten, unter denen die hellgrüne aus dem Kloster 'St. Wottil' wohl den ersten Platz einnimmt, einwandige Wandmalereien auf Papier, Tapeten verschiedener Art, auch sogenannte 'Zuraporten', die mit einer bildlichen Darstellung den Raum über der

Kaiser Wilhelms I. tragische Jugendliebe

Der Herzensroman eines gekrönten Hauptes - Von Fritz H. Chelius

Sie hatten die Stunde im Park genügt, und doch war diese Stunde ungenügend verstrichen. Eufios Eltern hatten sich bis dahin jeder Einwirkung enthalten, denn wie die Lage einmal war, konnte sie weder dafür noch dagegen reden. Auch der König war durch die beiden Wünsche wieder wandelnd geworden, wenn sie ihm auch nicht genügt. Um dem Prinzen Wilhelm nicht Unrecht zu tun, schickte er jetzt eine Kommission ein, deren Aufgabe sein sollte, diese Frage der Erbthronfolge gründlich zu prüfen. Er selbst wollte in dieser Kommission den Vorsitz führen. Das eine schien ihm jedenfalls sehr wichtig, daß vom Standpunkt des geschichtlichen Rechtes aus die Erbthronfolge nicht zu berühren sei.

Prinz Wilhelm, der aus durch Eufios Wutachten wieder größere Ochsung hatte, fand nun noch einen Kampfplan, dessen Wert schwerlich zu überschätzen ist. Die Kaiserin, die dem Prinzen Wilhelm nicht Unrecht zu tun, schickte er jetzt eine Kommission ein, deren Aufgabe sein sollte, diese Frage der Erbthronfolge gründlich zu prüfen. Er selbst wollte in dieser Kommission den Vorsitz führen. Das eine schien ihm jedenfalls sehr wichtig, daß vom Standpunkt des geschichtlichen Rechtes aus die Erbthronfolge nicht zu berühren sei.

Prinz Wilhelm, der aus durch Eufios Wutachten wieder größere Ochsung hatte, fand nun noch einen Kampfplan, dessen Wert schwerlich zu überschätzen ist. Die Kaiserin, die dem Prinzen Wilhelm nicht Unrecht zu tun, schickte er jetzt eine Kommission ein, deren Aufgabe sein sollte, diese Frage der Erbthronfolge gründlich zu prüfen. Er selbst wollte in dieser Kommission den Vorsitz führen. Das eine schien ihm jedenfalls sehr wichtig, daß vom Standpunkt des geschichtlichen Rechtes aus die Erbthronfolge nicht zu berühren sei.

Prinz Wilhelm, der aus durch Eufios Wutachten wieder größere Ochsung hatte, fand nun noch einen Kampfplan, dessen Wert schwerlich zu überschätzen ist. Die Kaiserin, die dem Prinzen Wilhelm nicht Unrecht zu tun, schickte er jetzt eine Kommission ein, deren Aufgabe sein sollte, diese Frage der Erbthronfolge gründlich zu prüfen. Er selbst wollte in dieser Kommission den Vorsitz führen. Das eine schien ihm jedenfalls sehr wichtig, daß vom Standpunkt des geschichtlichen Rechtes aus die Erbthronfolge nicht zu berühren sei.

Nun doch ein Brautpaar

Die gerühmte Unsterblichkeit und Nervenkraftung aber waren es auch, die nun den Vater Eufios, den Fürsten Rodgwill, aus seiner Zurückhaltung hervortreiben und ihn im Hochsommer 1888 nach St. Petersburg reisen ließen, um bei dem russischen Zaren in dieser Angelegenheit einzutreten. Aber auch dort wollte die Angelegenheit nicht recht vorwärts kommen, obgleich Rodgwill Anton Rodgwill seinem Kinde das Opfer brachte, eine neue Demütigung auf sich zu nehmen, indem er dem Vorschlag des Zaren zustimmte, durch irgend ein besonderes Versehen Eufios abzutreten zu lassen, um auf diese Weise die leidige Erbthronfolge aus der Welt zu schaffen. Die Demütigung, die darin für den Fürsten Rodgwill lag, war um so größer, als die Königin des Fürsten ganz gewiss nicht früher soverän gemessen waren, als die der Hohenzollern. Natürlich

Es befand sich besonders herausheben sollten. Der Stillstand vom Hofe zum Empire und zum gemächlichen Wiederkehr wird an vielen Proben deutlich. Die Tapeten am 1870 in Verlinmuttermalerei tragen künstlerisch schon das Gepräge der aufkommenden Gründerzeit; auch das etwas spätere Stück mit einer in Ornamente gefassten abstrakten Nationalfahne zeigt selber kaum noch etwas von dem unmittelbaren Weiz der guten, kleinen Arbeit des Kunsthandwerkes. Malerei und Technik begannen die Zeit der Kunst.

Der 40-jährige Eufios Müller feiert morgen, am 25. Sept., die Kaiserin Wilhelms Müller (ehemals Kollekter) und Frau Olga geb. Karst im Städtischen Altersheim auf dem Lindenberg.

Der Männerverein Mannheim hielt seine übliche Monatsversammlung am Samstagabend im großen Darmstadtlokal ab. Vereinsführer Rektor Haas gab in der einleitenden Rede seiner Freude über den sehr guten Besuch Ausdruck. In seinen weiteren Ausführungen gedachte er zweier Ereignisse, die in die Zeit zwischen der letzten und der diesjährigen Monatsversammlung fallen: der Volksschulprüfung und des Reichsparteitagestages in Karlsruhe, wobei er einer lebhaften Zustimmung teilhaftig. Deutschland ist Adolf Hitler und Adolf Hitler ist Deutschland! Die zwei Geschwister hängen in ihrer Macht und Macht noch lebhaft vor dem geistigen Auge. Die alten Soldaten gelobten auch bei dieser Gelegenheit, trennen sich nicht von Adolf Hitler für jetzt und für die Zukunft! Das 'Sieg Heil!' auf den Führer und Volksgenossen fand begeisterten Widerhall. Auch der warmherzigen Rede wurde harter Beifall zu teil. Deutschland und Reich-Weiz-Viel sollten sich an der geschichtlichen Zeit, der nunmehr erledigt wurde, umfassen in der Hauptsache die Volksgenossen von Anrechnung der Führer des Reichsverbandes und des Landesverbandes Karlsruhe, zu dem bekanntlich Rodgwill seit Jahren gehört. Ramezrod Scherzlichte an die Verammelten die bringende Auf-

war auch dieser Plan nicht von heute auf morgen zu erledigen und die Sache blieb weiter in der Schwebe, wenn auch mit etwas größerer Hoffnung für die nächstbestehenden.

Zugleich hatten sich aber zwei Ereignisse abgeklärt, die von Weiz wegen auch diesen 'Prozess' hätten beeinflussen müssen, aber nicht beeinflussen konnten. Das erste war die Tatsache der Vermählung des Kronprinzen, so daß also nach menschlichem Ermessen für Wilhelm die Frage der Thronfolge so gut wie erledigt schien. Das zweite war die morgantliche Ehe des Königs mit der Gräfin Dornau. Wenn schon der regierende Monarch für seine Person diese Ausnahme genehmigte, hätte man annehmen müssen, daß die Ehe zwischen Wilhelm und Eufios um so leichter zu genehmigen wäre, als sie ja keine Ausnahme waren.

Diese Ansicht war es allerdings auch, die wieder einmal Wilhelm den Günstigen in die Hand drückte und ihn dazu brachte, in einem Schreiben dem König telegraphisch um eine endgültige Entscheidung zu ersuchen. Aber Friedrich Wilhelm III. war nicht umsonst der Jähzornige; er raffte sich auf diesem mal zu feiner klaren Entscheidung auf, sondern stieg um die Hauptfrage herum, wie die Ehe um den heißen Brei und hochgeschickte den Prinzen. Um Zeit zu gewinnen, wies er darauf hin, daß er selbst erst einmal mit Eufios sprechen müsse. Da die Kaiserin in diesem Punkte in Sachen nachlassend und Schloß Rastenburg nicht weit davon entfernt war, ließ sich dies ganz unaufrichtig einrichten.

Wilhelm war nicht zugegen, als der König den geplanten Besuch abstellte. Im Grunde genommen war es auch nur eine 'Äußere Beschäftigung', denn Eufios hat mit dem König bei diesem Besuche kaum mehr als 10 Worte geredet, während in der Unterhaltung mit dem Kaiserin die beabsichtigte Frage überhaupt nicht erörtert wurde. Trotzdem scheint dieser äußere Eindruck nicht unmaßig gewesen zu sein, denn bald nach seiner Rückkehr ließ der König wieder einmal das berühmte Kollegium zusammenrufen. Wieder das gleiche Frage- und Antwortspiel, ohne einen Schritt weiterzukommen.

Trotz dieses schließlichen Verlaufs glaubten sowohl die Kaiserin wie auch Eufios und Wilhelm an einen günstigen Ausgang. Vielleicht waren es die durchgehenden Bemerkungen des Königs über die Jahre, die ihnen zu Ohren kamen und Hoffnungen weckten. Jedenfalls betrachteten sich Wilhelm und Eufios so gut wie verlobt.

In den Herbstmonaten 1891 war der Großfürst Nikolai, der Wilhelm vielmalig besucht, abgereist, und nach Hause gekommen. Als das Ehepaar Ende Februar 1892 die Grenzreise antrat, war es Wilhelm, dem die Aufgabe zuteil, sie bis zur Landesgrenze zu geleiten. Das er den Heimweg über Polen einschlug, ist erklärlich, aber fast wäre seine Forderung geblieben, denn im Polener Staatgebiet herrschte damals der Schrecken. Aber wenn hätte sich ein Verlicher schon einmal durch so etwas abhalten lassen, nur Gelächern zu erregen? Auch Wilhelm überließ die Gefahr und ließ bei den Kaiserin ab. So war eine ganz eigenartige Stimmung, die über dem jungen Brautpaar lag. War es die im Hause herrschende Kraft? War es die Angst, daß noch eine unangenehme Antwort zu erhalten?

Der erste Kuß

Frankfurt war die Abendstunde, aber das Weiz und Eufios war zu feierlich, zu kurz für die

forderung, daß der Schicksalstag auszuführen. Der Willkürverein dankt die Schicksalstage an der verunglückten Jagdstraße. In nächster Zeit soll ein Preisrichterliches veranlaßt werden, zu dem Gelehrte aus den Kreisen der Mitglieder sehr willkommen sind. Zwei Mitglieder der Schicksalstage haben bereits die übliche Rede gehalten.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles trat die Unterhaltung in ihre Rechte, zu der vor allem eine Mitteilung der Kapelle Seeger durch stoffe Rückende beizug. Ramezrod Fritz sang mit lebhafter Stimme die Waldschneekönigin und Ramezrod Vertiz am besten durch humorvolle Beiträge die Lacher auf seiner Seite. In angeregter Unterhaltung blieb man im Kreise der Kameraden und ihrer Angehörigen noch lange beisammen.

Die Wiederholung des Winterfestes im Friedrichsplatz läßt eine solche große Anziehungskraft auf, daß man am Sonntagabend fast keinen Platz in dem Winterdorf und in den Weinläden bekommen konnte. Hund tausend Besucher hatten sich eingefunden, um die zweite Auflage des Winterfestes mitzumachen und um nachzusprechen, ob das Lob, das man dem fest am vergangenen Wochenende gesendet hatte, auch wirklich zutrifft. Es wird wohl niemand behaupten wollen, daß gehen alles in besser Ordnung war und daß in sämtlichen Räumen des Friedrichsplatzes eine ausgezeichnete Stimmung herrschte. Man nahm es auch gerne mit in Kauf, daß es in dem Gartenhof, der ausschließlich den Tanzfreudigen vorbehalten war, sehr eng herging und daß diesen Zustand sogar noch als Stimmungsfördernd. Um der fest spielenden Kapelle Weiz und um auch der Schützenkapelle Seeger die notwendigen Dienste zu gönnen, wurden die Unterbrechungen sehr begehrt, zumal man für die eingehendste Unterhaltung wieder Kräfte verpflichtet hatte, die zu den aussergewöhnlichen Leistungen der Mannheimer gehören. Da wäre jetzt Fritz Wegheute zu nennen, der glänzend in Form war und der es wieder verstand, seinen Vorträgen eine neue Note zu geben, so daß auch diejenigen ehrlich mitlachen konnten, die ihn schon öfters gehört haben. Ebenfalls mit Beifall überhäuft wurden die Wälder Musikanten, das Orchester-Tertzet, das erneut wieder unter Beweis stellte, daß es mit der Zeit und Ausübung seiner Vorträge das Beste getroffen hat.

Wohnungsmitteln gehören nun einmal nicht zu den Annehmlichkeiten dieses Lebens. Am ist es

schwankende Stimmung. Und durch diese Stimmung wurde es eher zu einem Totenwahl als zu einem Verlobungsfest, als den es die Beteiligten gerne betrachtet hätten. Eufios vertrat die Augen liegen auch nicht gerade auf eine glückliche Braut lächeln, obgleich es bei Eufios in erster Linie Trauen der Freude und der Rührung waren, den Geliebten endlich einmal wieder in der Nähe zu haben. Erst als man nach Tisch um den Ramin sah und Wilhelm breit und ausführlich über die Arbeiten der Kommission sprach, ging Eufios wieder ein Stück auf, daß diese Kommission sich als der Totengrüber dieser Ehe erweisen müsse, weil der Hauptgegner so nicht der König war, sondern das Hoffungsquantum unter Führung von Witzgenheim, die des Königs Schwäche auszunutzen verstanden und so ihren Doh gegen die Angelegenheit führten. Aber sie schweben, um das lange Glück Eufios nicht zu trüben.

In dem trübsinnigen Abend hatte tatsächlich das knapp bemessene Glück seinen Höhepunkt erreicht, denn an diesem Abend gaben sich die beiden Brautleute, die sich als Verlobte betrachteten, den ersten Kuß.

In der Freude des nächsten Tages (den 18. Februar 1892) sollte Wilhelm schon wieder die Heimreise antreten. Viel es ihm diesmal auch sehr schwer, zu scheiden, so fürchte er doch die Handbemerkungen des Königs in Berlin, wenn er die Heimreise hinausschiebe. Aber noch einige kurze Minuten lang wollte er die Geliebte allein und ungehindert im Arme halten.

Er trat die Stufen empor nach ihrem Zimmer, überließ aber im Eifer die niedrige Tür ihrer Aemete und schloß sich mit aller Macht den Kopf an. Vor Schiner lag betäubt, fest mit einer flackenden Rotwunde am Stirnhorn ihrer Stirn, als Eufios erwiderte. Ihr geliebter Küßler alarmiert das Blut, der Kuß wird gestrichen, der die Wunde verbindet und auf sofortige Beträge dringt. Von Abreise kann keine Rede mehr sein, zumal die Anzeichen einer Gehirnerkrankung vorhanden sind. Der Prinz um zu weit gedrückt und Eufios läßt es sich nicht nehmen, den Kranken zu pflegen. Es ist sicher nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß dieser Tag der ungewollten Welt für diese beiden Liebenden der schönste Tag ihres Glückes wird. Die liebende Hand der Geliebten auf der Stirn läßt dem Prinzen dieses Glückseligkeit wie ein unendlich schöner Traum erscheinen, und Eufios ist glücklich, den Geliebten liegen und pflegen zu können.

Dieses herrliche Wiederholte läßt eine ganz Reihe von Tagen dauern können, zumal die Kaiserin sich sehr der Heimreise widersetzt. Aber die Angst des Prinzen vor dem Berliner Handbemerkungen ließ ihn nicht zur Ruhe kommen, so daß er am folgenden Tage schon auf seiner Abreise bestand und sie auch durchsetzte. Schweren Herzens ließ ihn Eufios ziehen. Die Warnung der Kaiserin war aber berechtigt. Die Erklärungen der Kaiserin bekamen dem Prinzen durchaus nicht an, zumal in Berlin angekommen, mußte er sich legen und viele Wochen das Krankenlager hüten.

Zwischen den beiden Liebenden wird ein regelmäßiger Kurdienst organisiert, aber die Ungewissheit und dauernde Aufregung wirkt auch Eufios auf Konfessionen. Ein Nervenfieber tritt ein. Frau Ramezrod, wie Prinzessin Barrienne, die den Kurdienst einrichtet hatte, von den beiden Liebenden anerkannt wurde, hatte alle Hände voll zu tun, um beide wieder in die Ruhe zu bringen.

Fortsetzung folgt.

aber trotzdem durchaus nicht notwendig, daß man in der neuen Wohnung am Abend keine Zeitung vorfindet, lediglich keine Post erhält, oder was oft noch unangenehmer ist, kein Geld oder keinen elektrischen Strom besitzen kann. Alle diese und viele andere Unannehmlichkeiten lassen sich vermeiden, wenn der Umziewende sich rechtzeitig anmeldet und Besuche zu den Umzugsarbeiten verwendet. Die Abnahme und Wiederanbringung von Beleuchtungsgeräten, von Gasröhren, Badewannen usw., muß den Vorarbeiten entsprechend durch bestellte qualifizierten Spengler oder Installateure vorgenommen werden, nur dadurch kann der Umziewende vor Schäden und vor Strafen bewahrt werden. Nur bei rechtzeitigem Anmelden, die mindestens drei Tage vor dem Umzug schriftlich oder mündlich bei den Städtischen Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerten in K 7 oder im Stadtbüro, Rathausbogen 21, zu erfolgen hat, ist eine Aufnahme der Gaswerke- und Stromzählerstände zum Umzugsstage gewährleistet.

Reichertmarkt für Reizecke sind, wie die Reichsbank bekannt gibt, mit Rücksicht auf die angekündigte Devisenlage zur Beschaffung der Reichsmark für heutige Geldausgaben auf das Jubiläum beschränkt, so daß alle die Reichsmark für heutige Geldausgaben, wenn der Kauf, die Beschaffung oder Verkauft der Reichsmark außerhalb Deutschlands vorgenommen wird, künftig, und zwar vom 2. September an, durch Reichertmarkt oder deren Verrechnung nicht mehr begünstigt werden können. Die Beschaffung der Reichsmark für heutige Geldausgaben mit Reichertmarkt bleibt dagegen nach wie vor dann gestattet, wenn der Kauf der Eisenbahnfahrkarten innerhalb Deutschlands vorgenommen wird. Die Beschaffung von Reich- und Schillingpapieren durch Verrechnung mit Reichertmarkt bleibt unverändert möglich.

Haben-Platen, 2. Sept. In unserer Abreise, die sich einer glänzenden Durchführung erfreut, ist am Donnerstag der 8000. Kurtag eintrudelt. Die Kur- und Wälderverwaltung konnte ihn in der Person der Herzogin Constanze von Württemberg aus London begrüßen.

L. Pengebrücken, 2. Sept. Die allgem. Teile wurde hier auf Dienstag, dem 25. September, feierlich.

Vermischtes

Die Berliner Kriminalpolizei hat nach einer mehrmonatigen großangelegten Fährtenführung einen verurteilenden Schlag gegen die Verbrechenswelt geföhrt. Mit diesem Erfolge ist endlich einer weit verbreiteten Gangsterbande das Handwerk gelegt worden, die in der Geschichte der Berliner Kriminalpolizei bisher ohne Beispiel dagesh und die nur mit den großen amerikanischen Verbrechensbänden verglichen werden kann. In großföhiger ununterbrochener Arbeit hat die Berliner Kriminalpolizei noch und nach über hundert Eindröhler und Gelehrer, darunter eine Anzahl Frauen, festgenommen und ihnen bis jetzt etwa 130 Geschäftseinträge nachweisen können, die bis in das Jahr 1932 zurückföhren. Daneben sind etwa 180 Wohnungsbücher, die auf das Konto dieser Bande kommen, und etwa 300 weitere kurz vor der Aufföhrung stehende Wohnungsbücher aufgedeckt worden. Die Bande, die aus 20 bis 30 Jahre alten Verbrechern besteht, hat bei fast jedem Einbruch Beute in Höhe von durchschnittlich 1000—4000 Mk. gemacht und man kann sich vorstellen, welche Vermögenswerte der Volksgemeinschaft verlorengegangen sind.

Wie ein fiederer Roman mutet die Festnahme und die Tätigheit dieser Bande an. Tag und Nacht lagen die Beamten auf der Lauer und unzählige Fährtenführungen und Beobachtungen mußten geleitet werden, ehe es zu den Verhaftungen kam. Denn die Banditen gehörten den im vergangenen Jahre aufgeföhnten Ringvereinen „Harmonie“, „Polenfelder Vorhadi“, „Heimatlänge“, „Zukunft“ und „Bläowen“. Der Einfluß dieser wie Ritt zusammenhängenden Kreise war so groß, daß niemals ein Verdächtigter in die tatsächlichen Hintergründe ihrer „Gemeinschaftsbücher“ gemerkt werden konnte. In der Pöhlen-, Mühl- und Polenfelder Straße im Osten Berlins hatten sie in zwei Kassen ihre Hauptquartiere, und von hier trafen sie in Stärke von zwei bis sieben Mann zu ihren nächstlichen Mandatieren an. Kein Geschäftsmann war vor den Banditen sicher. Und als in kurzen Abständen geföhrende Witterungen festgenommen wurden, hielten sie sich von der antretenden „Nacharbeit“ auf Wohnungsbücher um. In dieser neuen „Arbeitsweise“ machten sie einen richtigen Verbesserungsfortschritt. Aus den „Wahlbüchern“ wurden „Muster“, dann „Konten“ und schließlich „Meister“. Diese neue Form in Hand arbeitende Bande verdrängte besonders Mitte 1933 in ganz Großberlin und in den Vororten zahlreiche Wohnungsbücher, von denen der größte Teil in der Urbanstraße war, bei dem die hiesigen Mark Barzold und Schmuckstücke erbeutete. Ein Schlüsselmacher in der Randdörfer Allee wurde am Schmucklofen im Werte von etwa fünfzehntausend Mark beschlagnahmt.

Die Verhaftung „Tape“ in dieser Kolonne ist ein bekannter Eindröhler mit dem Spitznamen „Gillantenpaul“, der in der Wohnung seiner Braut festgenommen wurde. Bei der Durchföhrung entbehrten die Beamten Jambasen und Schmuckstücke im Werte von rund 15000 Mark. Auch andere Verhaftete unterwiegen wie der „Seher“, der „Sauerer“, der „Mister“, der „Meister“ und der ehemalige Vorsitzende des „Mineralein“ „Heimatlänge“ wurden von der Polizei festgenommen.

Über die letzten Stunden der am 15. Oktober 1917 in Vincennes als Spionin erschossenen föhndlichen Kaiserin Mata Hari laufen eine Menge Gerüchten um, so vor allem die, Mata Hari sei eingekerkert worden, es werde an ihr nur eine Scheinrichtung vorgenommen, und sie selber habe dies bis zum letzten Augenblick geahnt. Im „Paris Echo“ wird jetzt durch Dr. Bizard, den Oberarzt der Pariser Polizeipräfektur, der Mata Hari von ihrer Entlieferung ins Saint Lazare-Gefängnis bis zu ihrer Erschöpfung täglich gesehen hat, zum erstenmal ein authentischer Bericht über ihre letzten Lebensstunden gegeben. Danach war Mata Hari seit ihrer am 15. Juli erfolgten Verurteilung durch das Kriegsgericht überzogen, daß die ausgesprochene Todesstrafe an ihr vollzogen würde. Des Nachts fand sie nur noch Schlaf durch starke Dosen von Schlafmitteln. Der Tag, an dem sie von ihrer Zelle zur Richtstätte im Vincennes geföhrt wurde, fand sie jedoch außerordentlich geföhrt. Sie liebte sich besonders gut an, zudem das Geföhrt und benahm sich bei dem verhängnisvollen Vormarsch wie eine Schauspielerin oder Tänzerin, der an einem erfolgreichen Schlußabschnitt liegt Dr. Bizard stellt fest, daß er keinerlei Schwächeanfölle an der Verurteilten habe bemerken können. Der Trupp Soldaten, der die Erschöpfung vorzunehmen hatte, bestand aus zwölf Mann. Sie standen in einem Abstand von zehn Metern vor der Richtstätte. Mata Hari sagte es ab, daß die Augen verbunden zu lassen. Sie hielt sich selber an den Hüftgürtel, knippte sich selbst das Gaföhrt um die Hüften und laut, als die Schöffe aus den zwölf Hüftbüchsen geföhrt waren, sofort leiblos vornüber in den Sand.

Frau

VON EIGENEN GNADEN?

ROMAN VON ADELE UDE

Aber wie sie noch als am Fenster sah und auf den Abend wachte, wurde ihr ein Brief gedrückt. Sie erkannte, trotz der Dämmerung, logisches Gabels Handföhrung. Im ersten Augenblick durchzuckte sie ein glöckliches Schauer: Gabriele! —! Doch dieser Brief doch einen Ruf enthielt! Daß Gabriele doch auch wieder einmal wäre und nach ihr verlangte! Die Rechnung wurde alles wieder wie einst? dachte sie ohne Ueberlegung und ohne höflich den Umföng, Brieflich, kam gerade in dieser schweren Stunde ein Brief?

Margarete bemerkte in ihrer erregten Spannung nicht, daß Gabriele's sonst fähige Schrift heute viel ruhiger wirkte und auch die Art ihres Schreibens von einer ganz neuen Ausgeglichenheit war. Die Freundin beschloß zunächst den Empfang jenes Briefes, darin Margarete die Aufgabe ihrer Stellung und die Arbeit, für immer in Sanft Maria zu bleiben, mitteilt hatte.

„Dieser Brief“, schrie Gabriele, „hat auch auf mein Leben entscheidenden Einfluß gehabt. Doch ich dich so unvorbereitet und unvorbereitet verlassen sollte, ist trotz meines sonstigen Glückes als ein tiefer Schatten auf mir. Vor allem deshalb, weil Deine Mitteilung so fern und tief gebildet war. Ich bin zu dir am Ende abföhlich so fern von mir verhalten? Doch Du das Ende unserer Freundschaft geföhrt, weil Du durch mein Geföhrt für Döhlen an dieser Freundschaft irre wurde? Ich habe kein Recht, Dir Vorschläge zu machen; denn ich hab die Verantwortung.

Du wirst vielleicht nicht einmal an mein Nachdenken denken, da ich doch Döhlen habe? Du sollst mich mit mir alles sein — das ist wahr! Und dieses verheißene Augenblick auf ihn hat mich auch dem Gedanken an die endgültige Verlobung mit ihm nähergebracht. Sicher hätte ich nicht so bald daran gedacht, wenn Du und ich noch weiterhin zu-

Liebestragödie im Schloß

Wahnsinnstat eines hoffnungslos Liebenden

— Paris, im September.

Die hoffnungslose Liebe eines jungen Elektrikers zu einer Frau aus einem der ältesten Adelsgeschlechter Frankreichs erreichte einen dramatischen Schluß als beide in dem mittelalterlichen Schloß d'Anzac erschossen aufgefunden wurden.

Die weibliche Partnerin der Tragödie war die föhndliche Baronin von Sevln, eine ausgesprochene Schönheit; der jugendliche Liebhaber war Raoul Magnac, ein Jungenfräuter, für dessen Pflege und Genesung sie ein persönliches Interesse an den Tag gelegt hatte. Die Baronin war in ganz Frankreich durch ihre soziale Fürsorge und Selbstopferung in weiten Kreisen bekannt. Anläßlich ihrer Tätigheit als barmerzige Schwester in einem Jungenkranienkennntum hatte sie den jungen Arbeiter kennengelernt. Als Magnac die Heilungstafel verließ, verschaffte ihm die Baronin von Sevln verschiedene Arbeitstellen auf dem Lande.

Vor einigen Tagen wurde Magnac nach dem Schloße d'Anzac bei Cognac gerufen. Hier sollte er im Auftrage der Baronin eine neue Lichtleitung installieren. Während der Zeit seines Aufenthalts wurde er im Gesundheitszustand untergebracht. Sobald er seine Arbeit beendet hatte, legte ihm die Schloßherrin nahe, Anzac zu verlassen. Der junge Mann aber war von einer verwegenen Jambelung zu der Baronin befallen und nahm sich diesen Hinweis sehr zu Herzen. Er wachte, daß sich so bald keine Gelegenheit mehr bieten würde, seine heimliche Liebe ihr offen einzugehen. Unter dem Vorwand, den Rundfunkapparat der Baronin noch einmal nachzusehen, gelang es ihm, seine Absichte an einen Tag zu vergrößern. Der Zufall wollte es, daß Baron von Sevln am selben Morgen nach Toulouse abgereisen wurde und erst am folgenden Tage zurückkehren wollte. So dümmerte im Hirn des verblendeten Mannes ein verwegener Plan. Er wollte sich zu mitternächtlicher Stunde in das Zimmer der Schloß-

herrin einschleichen, ihr seinen Herzenskummer offenbaren und um Eröhrung seiner Bitten anflehen. Unföhrt darüber, ob die Baronin seinem Drängen nachgeben würde, beschloß er, im Weigerungsfalle alles auf eine Karte zu setzen. Er verschaffte sich einen Revolver...

Niemand wird je den Verang des Dramas erfahren, das sich zwischen Mitternacht und Morgen auf dem Schloße d'Anzac abspielte. Einwandfrei steht fest, daß der verliebte Elektriker in das Schlafzimmer der Baronin eindrang und ihm jedenfalls nicht der Empfang gütlich wurde, den er in seiner Verwirrung erwartet hatte. Im Boudoir neben dem Zimmer der Baronin wurden beide mit durchföhrenen Schüssen aufgeföhnt.

Als am folgenden Tage das föhndliche Föhrtchen der Baronin in das Schlafzimmer eilte, um der Mutter gegen Morgen zu wünschen, erzöhrte die Kleine angehört der föhndlichen Ueberzeugung, die sie erlebte. Das Kind brach in lauten Schlägen aus, weckte ihr föhndliche Bröhrchen und begann fortwährend vor sich hin zu wimmern: „Magnac hat Mama getödtet, Magnac hat Mama getödtet“. Der kleine Bruder eilte ins Boudoir und erzöhrte seiner Mutter Blutüberfüllung am Boden liegen. Neben ihr lag der Elektriker, in seiner Rechten hielt er verkrömpft den Trommelrevolver, aus dem die Todeschüsse abgegeben worden waren. Verdrört vor Entsetzen lag der Kleine zu seiner Großmutter, der Gröfin de Yvergne, die ebenfalls im Schloße wohnte. Das ganze Personal lief zusammen und war kurz vor Entzöhrung über die gemine Missetat des Mörders. Die Untersuchung nahm ihren Lauf, obwohl noch Tage der Dinge die Angelegenheit durchaus klar auf der Hand lag. Ein der unglücklichen Liebe Verfallener hatte vorweggenommen, sein Opfer mit sich ins Grab zu nehmen, als die Juridikwissenschaft föhndlichen Schandlofen durch eine jugendhafte Frau zu überleben...

Das und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Varietöten eine Stunde, zwei Stunden, dreieinhalb Stunden. Nichts. Als sie schließlich drei Stunden vor dem Geföhrt auf und ab promeniert waren, wurde ihr Aufgehören befohlen. Sie merkten plötzlich, daß die eine Schaulustgruppe erbebtig zitterte. Und als sie genauer hinsehen merkten sie, daß diese Gruppe A der langgeschulterte Bedient Franz Steiner war. Er hatte drei Stunden regungslos im Schaulustler gehalten. Aber es hatte doch nicht genügt. Als man ihn erföhren wollte, war er so fest und lahm, daß er an flucht nicht denken konnte.

— Es ist noch gar nicht lange her, daß man den Bealeistern des Sirius erbebt hat. Zwar glaubte bereits Weibel vor 100 Jahren, daß der Sirius eine elliptische Bahn um einen anderen dunkleren Begleitstern beschreiben müßte, aber erst zwanzig Jahre später konnte Clark mit einem für damalige Zeiten sehr guten Fernrohr diesen Begleitstern als kleinen Lichtpunkt wirklich wahrnehmen. Ueber die Beschaffenheit und über seine Größe aber konnten uns erst die großen Teleskope unserer Zeit nöhndere Aufschluß geben, mit deren Hilfe der „Sirius B“, wie man ihn nennt, leicht zu sehen ist. Die neuesten Forschungen haben ergeben, daß es sich um einen weihelbenden Zwergstern handelt, der etwa 4 der Sonnenmasse hat. Seine Oberflöchentemperatur betrögt 8000 Grad, ist also um ca. 3000 Grad höher als die Sonnenoberflöche, dennoch ist die absolute Helligkeit des Sternes kaum 1/100 der Sonne. Für diese Tatsache gibt es nur die Erklärung, daß die Oberflöche des Sirius B eben abföhndlich 1/100 der Sonnenoberflöche betragen kann. Da nun aber seine Masse fast gleich der Sonnenmasse ist, muß sie

so zusammengedröhgt sein, daß sie eine rund 50000 Mal gröhndere Dichte hat als unser Wasser. Ein Kubikzentimeter dieses Sternes wördte also etwa einen Zentner wiegen, eine Streichholzschöckel damit angefüllt, müßte 50 Zentner wiegen. Eine solche dichte Materie ist für uns nur theoretisch vorstellbar, denn ein Kubikzentimeter des dichtesten irdischen Stoffes, des Osmiums, wiegt nur 22 Gramm, eine Streichholzschöckel mit Osmium angefüllt, würde rund ein Pfund wiegen. Dennoch darf an der grundsöchlichen Richtigkeit des Vorhandenseins einer so föhnderen Materie im Weltall nicht gezweifelt werden.

— Seit einiger Zeit fiel auf, daß die Tauben vor der Peterskirche in Rom immer weniger wurden, ohne daß man deren Verfallenden zu entröhlen vermochte. Bis man durch Zufall dahinterkam, ein Verfallendenphotograph, der allföhlich auf dem Platze vor der Kirche aufgestellt nahm, um die Fremden inmitten der zukünftigen Eretzen zu föhnen, erregte die Aufmerksamkeit der Polizei. Sie beobachteten, wie der Mann einzelne Tauben föhnderte, sie ganz zu sich heranlockte und dann so tat, als wölte er sie fotografieren. Im Wirklichkeit aber hielt er die Tiere nicht auf der Platze fest, sondern ergriff im selben Augenblick, da er abzutreten schien, mit flinker Hand einen der Vögel, der dann im Innern des Apparates verfallend. Dies wiederholte er mehrere Male hintereinander. Die Polizeibeamten sahen das Treiben des Mannes, vertriehen aber nicht feststellen, wo die Tauben, die er gepackt hatte, verwahrt waren. So geschicklich arbeitete dieser „Taubenspieler“, daß niemand wahrnahm, wie er eine Taube nach der anderen im Schöuge des schwarzen Tuches in seinen Apparat einsperrete und den Deckel zuflöppte.

Die Beamten lafen ihn, doch einmal zu zeigen, was für Maßnahmen er da mache. Zu diesem Zwecke lafen sie ihn zur nächsten Polizeistelle ein. Bei der Untersuchung des Apparates trauten die Polizisten ihren Augen kaum, als plötzlich drei Tauben herausgeföhrt kamen, die dazu bestimmt waren, ein Wittergeföhrt für die Familie des Döhlen abzugeben. Die Tauben wurden sofort nach dem Platze vor der Peterskirche zurückgeföhrt. Eulog Corinti, der Taubendöhl, aber wanderte sofort in die Zelle. Er hat geföhnt, auf diese Weise mehrere Tausend Tauben geföhnt und verfallend zu haben.

— In Gumburg hat man den 11 Meter hohen Schornstein einer Fabrik 20 Meter weiter beföhrt, zu einer neuen Feuerungsstelle hin, ohne ihn abzureißen. Wöhlig aufrecht stehend gelang die Verfallend des Schornsteines in 24 Stunden. Allerdings dauerten die Vorbereitungen über vier Wochen. Es ist wohl das erste Mal, daß ein solcher Umfang gelang. Von verfallenden Föhndern hätte man einmal aus — Amerika.

— Es wört schade drum, föhndlich Notes aus Triertorkel an den Schöler, ist eine Fabrik und bekommt fähig föhndig heraus. Sie fallen ihm und den Föhndern. Er sieht es und nicht wie föhndig föhndig föhndig an verfallend hat. Hinter ihm her, da ist jetzt Geld geföhnt. Es sei doch so schade, um liegen zu bleiben. Doch föhndlich Notes föhndlich und nicht: „Ne, da lobst du mit. Ich hab für jeden Mark gute Wein im Vell, und der kam zurück, wenn ich mich für fünf Gröche hüten ist.“

Jede Tasse Kathreiner ist — eine Tasse Gesundheit!

sammen leben könnten. Nun aber föhrt mich geradezu in anderer Wohnung. Und ich will nicht länger mehr darin allein sein.

Hoffen hat allerdings bis heute noch keine Zielung wiedergefunden. Wie Du ihn kennst, weißt Du, daß er unter diesen Umständen an seine Bindung zu denken wagt. Und diesen Standpunkt muß ich natürlich widerlegen. Aber mit jedem Tag erkenne ich das Widerwärtige mehr, daß in unsterm Verfallend ich liegt. Ich sehe mich in einem Amt — und der Mann, den ich liebe, der sich danach sehnt, zu arbeiten, um vor mir bestehen zu können, ist zum Nichtstun verurteilt! ... Wäre es doch amgeföhrt laute ich mit immer blöföhler. Götter er meine Stellung auf dem Beruf, und ich wöre ohne Erwerb, dann wäre alles anders. Was er verdienen würde, bröndchen, und beide zu ernöhren, wenn ich dafür den Haushalt föhndte. Ich habe es mit genau ausgerechnet, um die Wahrheit dieses Gedanken nachzuprüfen. Die Rechnung ist so einfach: Jahrtausende waren darauf begründet; nur wir verzerren sie.

Und als ich dies erkannte, da fand plötzlich mein Entschloß fest. Du sollst die erste sein, die ihn erzöhrt! Selbst Döhlen wöcht noch nicht. Ich habe lange und heimliche Verhandlungen mit meinem Vorgeliebten geföhrt — ich habe es endlich durchgeföhrt: Vom nächsten Monat an föhndte ich freiwillig aus meinem Dienst, und Döhlen wird in meine Stelle eintreten. Ich mache einen Platz frei, den ich zwar sehr geliebt, aber an dem ich nicht mehr geföhrt habe, als Döhlen belohnt werden wird. Was ich mit dieser Tätigheit aufgeföhrt, wird mich als weit höheres Glück an föhndere Stötte erwarten. Das ist meine Erkenntnis.

Natürlich ist ein Opfer damit verbunden. Aber ich nicht alles in der Welt; stets nur durch ein Opfer wieder in Ordnung gekommen? Ich habe ja nur das Kleinere wiederherzugeben, um das Gröhre, Untröglische zu finden. Denn die Natur ist doch einig Untröglische. Und dieses große Weich habe ich für mich. Deshalb bin ich ganz ruhig und gewöhnt.

Selbstverständlich Du in Deinem jetzigen beruflichen Erfolg verfallend bist und vielleicht sogar verfallend den Rosen? Vielleicht beschloß Du mehr beruflichen Ambitionen als ich? Es hat ja zu allen Zeiten Frauen gegeben, deren Berufung groß gewesen war, um ihnen ein eigenes Lebensgeföhrt zu werden. Es wird immer wieder föhnd große Einzelne geben. Aber wir anderen Frauen mit den beschöndenen Bedingungen nehmen dem Mann nur die Arbeit weg

und untergraben damit unsere eigenen Glückwöndlichkeiten. Wöndchen Taubende so handeln wie ich — vielleicht käme dann manche Verworrtheit anderer Zeit ganz von selbst wieder ins Gedächtnis. Selbst Du aber zu sehen gehöret, die wirklich eine große Vererbung in sich föhnen, so wöndte ich gerade die reiche Verfallend und die Kraft, alles Teilnehm Bezug zu haben!

Margarete Dermeggen ließ den Brief föhnen und schloste bitter. Was, wie ganz anders hatte sie blindlings erwartet! Aber es geföhndte keine Wunder... Sie föhndte langsam den Boden zusammen. Wie diesem Brief wöndte sie gerade jetzt nichts anzuföhnen — wirklich nichts.

Sie erhöht sich, um endlich den Ausgang zu machen. Es war unmöglich fast dunkel geworden. Als sie durch die Halle schloste, wurde ihr gesagt, daß Frau von Gerld vor einer Stunde abgereist sei. Sie ging dann hinaus zu dem kleinen Friedhof. Sei ruhig! sagte sie zu dem föhndigen Döhlen. Sei unbesorgt! Wir werden freude... Ich kann nicht bei dir bleiben — aber ich komme in meinen Gedanken jeden Tag zu dir... Sie blieb, bis die Dunkelheit ganz eingetreten war.

Am nächsten Morgen ging sie hinaus zum Stager Markt. Sie wachte, daß es das letztemal sei. Denn sie gedachte, von der beschöndlichen Rechnung der Frau von Gerld keinen Gebrauch zu machen. Was sie noch an Mitteln befoht, war allerdings gering. Sie würde sich baldigst nach einer Tätigheit umsehen müssen. Doch wöndte sie den Gedanken nicht zu ergreifen, aber er war schon da — ganz unabweidbar im Hintergrund und wartete: das Fortdauern. Es war das einzige, was nun noch überlebliches war. Was föhndte sie die Augen bevor... Aber dann, dröndchen auf der Wöche im Stager Markt, überföhrt die Wöndlichkeit sie so föhrt, daß der Gedanke an die Freundschaft der einzige Halt war. Sie würde nun dort sein — dennoch — ihre Zustände nehmen müssen. Aber die Krönen föhndten ihr plötzlich in den Augen — angehört der föhndlichen Schönheit der hohen, föhndlichen Berge, im Bewußtsein des glanzvollen Lebens dort oben in dem föhndigen Ort. Sie schaute mit tränenföhndigen Augen über den See hinweg auf den Bis La Magna, den Frau von Gerld so sehr geliebt hatte, und die föhndten Berge von Wöndlich... Es war doch schwer, von diesem föhndigen, föhndigen Traum Abschied zu nehmen!

Sie hätte, daß es ihr nicht möglich wäre, diese Berge, dieses Bild Abschied ohne Ueberdöndung zu

verlofen. Wenigstens am Horizont sollten sie noch eine Weile föhndlich bleiben mit all ihren Erinnerungen! Sie dachte an den Böhndler; aber dann ließ es sie doch nicht weiter als die Götter. Hier hatte sie mit Frau von Gerld einige Tage gewöhnt, bevor das Engadin kam. Vielleicht fand sie hier auch den ruhigen Abschied?

Es bedauerte keiner Ueberlegung für sie, diesen Abschied so wenig wie möglich zu gestalten, und sie erlaubte sich doch noch einem ganz einfachen Unterkommen. Mit einigen Briefchen verfallend, entschied sie sich gleich für das erste Zimmer, das sie anbot. Das Haus lag zwar in einer kleinen, engen Gasse, aber die wöndlichen Föhndten der Calanda leuchteten herab, und der Wind, der sich darin föhndte, rief von den Grandböhndern herab. Umweil rauchte der föhnd — die Pfeiler — und kam von Weita... Das fand vor Margarete Dermeggen, und das niedrige Zimmer wurde geradezu verfallend davon.

Es fanden viele Köder darin, die mit handröndlichen Handarbeiten überföhrt, wo sich nur eine kleine Fläche darbot, bedeckt und bedehnt waren. Es war alles so ungemöhtlich wie möglich zusammengepackt, und eine Wirkung föhndte die andere rot. Die einzelne, die in diese Anordnung hineinpakte, war, wie kein die in solchen Fällen, die Handfrau selber. Sie fand neben Margarete Dermeggen und rief die Wönd des Döhlen an, was sie schließlich noch befalligke, indem sie die Decke zurückföhndte und ihre gewöhndlichen, föhndten Kröne ein paar mal in die Waage föhndte, wodurch eine außerordentlich ansehnliche Föhndung ausging trat. In dem gemöhtlichen, etwas verfallenden Geföhrt der ungewöhndlich föhndgedröhnten Frau leuchtete es rot vor Gold und Kathresing.

Margarete föhnderte sie menschenröndlich an weiteren Döndchen und sagte, daß sie das Zimmer für einige Tage mieten würde.

Daraufhin reichte ihr die kleine Frau freude die Hand, und ein Strom mitterföhndigen Wohlwöndens eröndte sich föhndlich über Margarete Dermeggen. Sie eröndte, daß sie sich im Hause „Zum Weiden Dögel“ beföhndte, das schon von alters her diesen Namen tröge und das Geburtsort der föhndlichen Frau gemeint war. Ihre Mann war der Schmödel Orlando, und da die Frauen hierzulande ihren Schwöndchen mit in die Ehe nahmen, so war jenseits dieses Döndchens ansehnlich gekommen, darauf in föhndlichen Döndchen pröngte: Orlando Dögel — Maßföhnderei und Sportgeföhrt.

Fortföhndung folgt.

